

Newsletter zur Bhagavad Gita von Dr. P.V. Nath

Der nachfolgende Text ist die Zusammenstellung der einzelnen Sendungen eines regelmäßigen E-Mail Newsletters, herausgegeben in Englisch von Dr. Pathikonda Viswambara Nath. Er beinhaltet die Original-Verse der Gita und die Übersetzung, Transkription und Kommentare von Dr. Nath, hier wiedergegeben in der deutschen Übersetzung von Dasha A.W. Schöning. Das englische Original kann abgerufen werden unter: "www.TheGita.org"

Copyright an den Kommentaren zur Bhagavad Gita: Dr. P.V. Nath, Großbritannien.
Rückfragen zum Text bitte direkt an Dr. Nath per "snath@btinternet.com" oder in Deutsch an den Übersetzer.

Fragen zur Übersetzung wie auch zur Administration des Newsletters und der Downloads bitte an: dasha@gmx.com (Dasha A.W. Schöning, Deutschland).

Mehr zu Sri Swamiji, den Sadguru, dessen Segen diesen Newsletter ermöglicht, unter "www.dattapeetham.com" und "www.dycgermany.de".

**OM SAHA NAVAVATU SAHA NAU BHUNAKTU
SAHA VEERYAM KARAVAVAHAI
TEJASWI NAVADHEETAMASTU
MAA VID VISHAVAHAI**

**Möge Er uns beschützen (den Lehrer und den Schüler).
Möge Er bewirken, dass wir beide uns (des Höchsten) erfreuen.
Mögen wir beide uns anstrengen (um die wahre innere Bedeutung der Schriften zu entdecken).
Mögen unsere Studien tief greifend sein und Früchte tragen.
Mögen wir uns nie gegenseitig missverstehen.**

Die Gita hat die Form eines Dialoges zwischen Krishna, dem Lehrer, und Arjuna, dem Schüler. Sanjaya, der Berichterstatter an König Dhritarashtra, unterbricht manchmal mit eigenen Kommentaren. Es gibt insgesamt 18 Kapitel mit 701 Versen (Slokas). Jedes der Kapitel hat einen Titel und endet mit dem Wort "Yoga".

Das Wort "**Yoga**" ist hergeleitet aus dem Wort "Yuj", welches "Vereinigen" bedeutet. Das Studium jedes Kapitels hilft dem Sucher dabei, sich mit Gott zu vereinen, und daher wird das Wort "Yoga" benutzt.

Der / Die Sucher(in) ist der/diejenige, der/die eine Vereinigung mit "Parabrahman" anstrebt sowie die Erfahrung "Ewiger Seeligkeit". In Sanskrit ist "Sadhaka" das Wort für "Sucher". Die Bemühungen des Sadhakas sind bekannt als "Sadhana".

Um die Aufgabe anzugehen, muss der/die Sucher(in) "Glauben" und "Hingabe" haben an das Thema, den Lehrer und "Parabrahman".

Kapitel 7: JNANA VIJNANA YOGA

Einführung

Die Kapitel 7 bis 12 des heiligen Textes bilden die zweite Triade „Bhakti Shatka“.

Im letzten Vers des letzten Kapitels sagt der Herr zu Arjuna, dass der andächtigste Yogi derjenige ist, der Ihn mit Glauben anbetet.

Um Glauben zu entwickeln, muss man Wissen um die Natur des Herrn haben. Das ergibt sich aus dem Studium und dem Verstehen der Schriften. Es hat keinen Wert, nur theoretisches Wissen zu haben, sondern man muss das Wissen auch in die täglichen Aktivitäten einbringen.

In der Anfangszeit ist es unumgänglich, dass man in der praktischen Anwendung des theoretischen Wissens Fehler macht. Wenn die Fehler erkannt und korrigiert werden, werden sie eine bessere Person aus dem Individuum machen. Theoretisches Wissen ist so wie ein Diplom zu bekommen, und praktisches Wissen besteht darin, die Theorie am zugewiesenen Arbeitsplatz in der Praxis anzuwenden.

Das Kind muss Glauben an die Mutter entwickeln. Um das zu tun, muss es Wissen über die Natur der Mutter haben, die es liebt und sich um das Wohlergehen sorgt. Die eigenständige Natur des Kindes führt dazu, dass es versucht die ersten Schritte im Leben zu gehen. Die Mutter zeigt ihm, wie es richtig ist aufzustehen und zu laufen, und gibt dem Kind in der Anfangszeit Unterstützung. Es hat die Mitglieder der Familie laufen sehen, und möchte selber gern selbständig laufen. Es wird hunderte Male Fehler machen, hinfallen, sich weh tun, aufstehen, sich korrigieren und es wieder versuchen. Im Laufe der Zeit wird es die Kunst des Gehens beherrschen.

Dann sagt man, dass es in der Kunst des Gehens klug (weise) geworden ist. Das ist Vijnana. Es geht nicht nur darum klug zu sein, sondern es sollte zur Lebensart werden und unwillkürlich fortgeführt werden. Das theoretische Wissen um das Gehen ist Jnana, und das praktische Wissen um das Gehen ist Vijnana.

In unserer weltlichen Erziehung begegnen wir auch diesem Aspekt des Lernens. Während der Zeit des Studiums an der Universität lernen die Studenten alles über ihr Spezialgebiet. Nach dem Examen beginnen sie mit der beruflichen Arbeit. Es ist unvermeidlich, dass sie in der praktischen Anwendung des theoretischen Wissens Fehler machen. Wenn sie geübt geworden sind und keine Fehler mehr machen, bewegen sie sich die Karriereleiter hinauf, die sie gewählt haben.

Der Assistenzarzt im Hospital arbeitet unter der Beobachtung der Vorgesetzten. Wenn er perfekte Weisheit entwickelt hat, kann er zum Kopf der Abteilung gewählt werden, und so weiter und so fort.

Darum ist es unerlässlich Wissen um das Parabrahman zu haben und Seine Gegenwart im Innern in Gestalt des Atman zu erkennen. Außerdem ist es notwendig zu erinnern, dass man Teil des Universums ist und gesellschaftliche Pflichten gegenüber der Gesellschaft hat. Ein Weiser ist derjenige, der die Lehren von Satya, Dharma, Ahimsa und Karuna in der eigenen Reaktion auf die Welt ringsum implementiert. So jemand legt das Ego ab und handelt als Diener des Herrn, indem er/sie in allen Gedanken, Handlungen und Sprache die göttlichen Qualitäten zum Ausdruck bringt.

Unsere spirituellen Meister der Vergangenheit sind die größten Weisen, die selbstlos für das Wohlergehen des Lebens auf der Erde gearbeitet haben. Der weise Poet Veda Vyasa hat uns die Srimad Bhagawadgita gegeben, als Teil seines Werkes über das Mahabharata. Sie ist das Licht des Wissens

gewesen für Tausende von Jahren, und so wird es bleiben bis zur Zeit der Auflösung des Lebens auf der Erde.

Die Liebe für den Herrn wächst, wenn man Seine Natur und seine Herrlichkeit versteht. Dies Kapitel handelt von Seiner Vortrefflichkeit und Überlegenheit, und führt dann hin zum achten Kapitel, das Seine Natur von „Allwissen und Allmacht“ beschreibt.

Der Zweck der Religion ist es, das Individuum zu einem Menschen der Weisheit zu machen. Die Schriften geben das Wissen, und die Lehren in das tägliche Leben zu implementieren macht einen weise.

Kurz gesagt, ist Vijnana die Erfahrung des Wissens, das es zu erkennen gilt (dh. des Atman).

Vers 1

Sri Bhagawaan Uvacha:

**MAYYASAKTA MANAHA PARTHA YOGAM YUNJAN MAD ASHRAYAHA
ASAMSHAYAM SAMAGRAM MAAM YATHA JNASYASI TAT SHRUNU**

Der Herr sprach:

Oh Partha, ohne Zweifel wirst Du hören, wie Du Mich vollständig kennen wirst, indem Du den Geist auf Mich konzentrierst, Yoga praktizierst, und Deine Zuflucht zu Mir nimmst.

Der Herr beginnt dies Kapitel, indem er die Mittel angibt, um Ihn vollständig zu verstehen. Er sagt uns, was die Verfahren sind, die für die Aufgabe nötig sind.

„Kenne mich vollständig“ sagt Er.

In Relation zu jeder Person / jedem Objekt kann man sein:
indifferent,
es mögen,
es nicht mögen.

Diejenigen, die indifferent sind, werden keinen Drang dazu haben, das Objekt / die Person wirklich zu kennen.

Unter denen, die etwas mögen, gibt es i.w. drei Gruppen:

Mögen;
Begierig zu wissen;
Extrem begierig zu wissen.

Diejenigen, die extrem begierig sind, sollten Ihn vollständig kennen.

Die Suchenden werden aufgefordert, den Durst danach zu entwickeln, Ihn vollständig zu kennen.

Das in diesem Vers benutzte Wort ist „Samagram“, was „total, vollständig“ bedeutet.

Es gibt drei Arten, wie man sich zu Gott stellen kann:

Ich möchte Gott;

Ich möchte auch Gott;

Ich möchte nur Gott. Danach sollten die Suchenden ihren Durst entwickeln.

Der Herr ist:
Dukha vinashaka: Beseitiger von Leid;
Shanty prayayaka: Schenker von Frieden.

Um den Frieden zu erlangen,
ist der nächste Punkt, den der Herr betont, „Asamshayam“, was „ohne Zweifel“ bedeutet.

Es ist wichtig, dass die Suchenden, die begierig sind sich mit Ihm zu vereinigen, keinen Zweifel bezüglich des Herrn haben sollten. Wenn Zuflucht gesucht wird, um ein Verlangen zu erfüllen, dann muss es einen Zweifel geben, wenn das Verlangen nicht erfüllt wird. Oder, wie der menschliche Geist nun mal menschlich ist, wenn das Verlangen erfüllt wird, dann ist man versucht sich Gott zu nähern, um ein anderes Verlangen zu stillen. Solange alles glatt geht, haben die Leute vollen Glauben in den Herrn, aber sobald Probleme auftauchen und die Dinge sich nicht planmäßig entwickeln, beginnen sie die Existenz des Herrn anzuzweifeln und seine Fähigkeit in Frage zu stellen die Probleme im Leben zu beseitigen.

Gib Dich keinen Zweifeln hin und kenne Mich vollständig, das ist Sein Rat an alle Suchenden.

Wir haben Beispiele in der Mythologie wie die Dämonen Hiranyakashipu, die den Herrn ganz kennen wollten, aber mit einer Arroganz und Dreistigkeit, um Ihm im Kampf gegenüberzutreten.

Stattdessen ist die Absicht der Suchenden sich mit „Ihm“ zu vereinigen.

Um das zu tun, müssen die Suchenden:
Mayi: in Mich
Aasakta manaha: mit dem Geist fokussiert.

Der Geist, welcher der Dirigent ist, muss darauf ausgerichtet sein sich mit Ihm zu vereinigen. Er sollte nicht zu irgendwelchen anderen Objekten abschweifen. Wie wir gelernt haben, ist der Geist ein Suchschweinwerfer. Unsere Sinnesorgane richten ihn die meiste Zeit auf die physische Welt. Stattdessen, wird uns gesagt, sollte er nach innen auf das Atman gerichtet sein.

Der nächste Rat ist:
“Madashrayaha”: Zuflucht in Mir.

Die Suchenden sollten einzig zu Ihm vollständige Zuflucht nehmen. Wenn wir eine Krankheit geheilt haben wollen, müssen wir Zuflucht beim Schutz durch Mediziner und Pharmazeuten suchen. Wir müssen über den Spezialisten, zu dem wir gehen, Bescheid wissen und vollständiges Vertrauen in ihn haben. Wir sollten die verschriebene Medizin entsprechend der Anweisungen nehmen.

In ähnlicher Weise sollten wir Zuflucht zum Jagadguru nehmen, um von der Krankheit geheilt zu werden, die „Samsara bhandana“ (Anhaftung an Samsara) genannt wird. Er wird uns die Mittel und die Kraft geben, um die Anhaftungen zu überwinden und die Einheit mit Ihm zu erreichen, und dadurch den „Ewigen Frieden“ zu erfahren.

Lasst uns uns auch daran erinnern, dass die Glückseligkeit, die man erfährt, einzig eine Erfahrung ist und nicht in Worten erklärt werden kann. Um diese Erfahrung zu machen, ist individuelle Anstrengung nötig. Unser Geist sollte wie ein Schwamm sein, der alle Informationen über Ihn aufsaugt.

Mit diesem Ziel müssen die Suchenden Yoga praktizieren. Man erkennt, dass kein Bezug zu irgendeiner spezifischen Art des Yoga gemacht wird. Es kann sein:
Karm,
Jnana,

Dhyana.

Wie wir zuvor gelernt haben, ist Bhakti eine gemeinsame Zutat in allen dreien.

Um zusammenzufassen:

Madashrayaha: betrachte den Herrn als alleinige Zuflucht

Asakta manaha: Geist fokussiert (auf den Herrn)

Yunjan Yogam: Yoga praktizierend

Ashraya unter dem Herrn bedeutet automatisch:

Keine Abhängigkeit von irgendetwas anderem. Keine Abhängigkeit von den Früchten der Handlungen, von Name, Ruhm etc.

Vers 2

**JNANAM TE 'HAM SAVIJNANAM IDAM VAKSHYAMI ASHESHATAHA
YAT JNATVA NE'HA BHOORYONYA JNATAVYAM AVASHISHYATE**

Dasjenige Wissen, kombiniert mir Erfahrung, werde ich Dir heute vollständig erklären, jenseits dessen es nichts anderes zu wissen geben wird in dieser Welt.

Der Herr sagt Arjuna, dass er ihn dasjenige Wissen lehren wird, nach dessen Erfahrung es nichts anderes zu wissen geben wird.

Es gibt drei Möglichkeiten, wie man etwas über ein Objekt oder eine Person wissen kann.

- a) Durch den Geist, der die Impulse aus der äußeren Welt empfängt. Man kann sagen, dass es aus dem Anschauen gewonnen wird. Das Wort „Anschauen“ (Wahrnehmen) bezieht sich hier auf das, was von allen Sinnen empfangen wurde, nicht nur durch die Augen.
- b) Durch die intellektuelle Analyse dessen, was vom Geist empfangen wurde. Hier wird die Analyse nicht perfekt sein, wenn der Intellekt nicht rein ist, egoistische Tendenzen hat.
- c) Durch die intellektuelle Analyse durch den reinen Intellekt, der durch das „Antaratma“ geführt ist.

Der letztere Weg der Analyse ist bekannt als „Einsicht“.

Es ist besser Einsicht zu haben als nur Anschauung.

Die gelehrten Älteren, Gurus und Schriften können die Suchenden über den Herrn lehren. Das ist Unterweisung.

Aber unmittelbare Erkenntnis durch eine reine intellektuelle Analyse ist der beste Weg, um etwas über Gott und das Gottesprinzip zu lernen.

Die Welt der Objekte, Emotionen und Gedanken werden von uns durch die Vehikel von Körper, Geist und Intellekt interpretiert.

Objekte - durch den Körper

Emotionen - durch den Geist

Gedanken - durch den Intellekt.

Aparoksha anubhuti: Das ist die intime / direkte Erfahrung (Paramananda) der Realität. Es ist die Erfahrung des Parabrahman aus erster Hand.

Paroksha anubhuti: durch die Augen von jemand (aus zweiter Hand)

(A para aksha anubhuti: Aksha - Augen, Para aksha - jemandes Augen).

Der Herr wird Arjuna beschreiben, wie das Parabrahman durch direkte Erfahrung realisiert werden kann. Das ist die Weisheit, die erlangt wird durch das Ausführen von Handlungen unter Benutzung des erworbenen Wissens (Jnana) und eine reine intellektuelle Analyse der Ergebnisse der Handlungen. Das ist „Vijnana“.

In den Studien der Schriften gilt:

Das Wissen um Brahman, das aus dem Studium der Veden und Upanishaden erlangt wird, führt uns zu „Sabdabrahma“,

Die Realisierung des Atman durch direkte Erfahrung, indem Theorie und spirituelle Studien in Praxis umgesetzt und in dem Prozess durch Fehler gelernt wird, wird die Suchenden zur Erfahrung von „Parabrahman“ führen.

Sri Krishna sagt, dass Er die Wahrheit vollständig und in Gänze lehren wird.

Man kann zusammenfassen und sagen, dass der beste Weg, um alles in dieser Welt zu kennen, derjenige über das Wissen um die göttliche Essenz in allem ist. Die Suchenden sollten danach streben dasjenige zu kennen, durch das die Essenz von allem anderen gekannt wird.

Vers 3

**MANUSHYANAAM SAHASRESHU KASCHIT YATATI SIDDHAYE
YATATAAM API SIDDHANAAM KASCHIN MAAM VETTI TATVATAHA**

Unter Tausenden von Menschen strebt einer nach Perfektion, und selbst unter denen, die danach streben und darin Erfolg haben, werden nur einige wenige Mich in der Essenz kennen.

Das ist keine Aussage, um irgendjemand davon abzuhalten den Pfad der Realisierung des Brahman zu beginnen. Im letzten Kapitel (Verse 41 – 45) haben wir gelernt, dass in der spirituellen Praxis keine Anstrengung verloren geht.

Es ist extrem schwierig perfekt zu sein, sei es im säkularen oder spirituellen Leben. Die Mehrheit nimmt die eine oder andere Form von Studien auf, aber nur eine kleine Minderheit bemüht sich darum in ihren Studien / ihrer Arbeit Perfektion zu erlangen.

In einer Welt, deren Bevölkerung nach Milliarden zählt, gibt es immer noch eine stattliche Anzahl von Menschen, die nach Perfektion strebt und in ihren Bemühungen Erfolg hat. Aber von denen, die Perfektion erlangen, werden nur einige wenige Ihn in der Essenz kennen.

„In der Essenz kennen“: Es bedeutet das Realisieren der Präsenz des Göttlichen in jedem Atom des Lebens, das Verstehen der allgegenwärtigen, allmächtigen und allwissenden Natur des Parabrahman, das Erinnern des Handelns als Diener des Göttlichen, das zum Ausdruck bringen des Göttlichen in Gedanken, Sprache und Handeln, und das permanente Streben nach universellem Wohlergehen.

Das Guhya Bhasha ist „Tatvataha“. „In der Essenz“. Auf keinem Gebiet ist oberflächliches Wissen genug.

Der Herr ist perfekt in Seiner Analyse des menschlichen Verhaltens. Wir können in jedem Jahrtausend eine Anzahl großer spiritueller Meister finden, aber kaum ein oder zwei davon werden respektiert und anerkannt als „Göttlichkeit auf Erden“. Mahatma Gandhi, Swamy Vivekananda, Mother Theresa sind einige der Beispiele von denen, die das Kriterium des “Ihn in der Essenz kennen” erfüllt haben.

Kompetenz, um göttliche Perfektion zu erlangen, benötigt:

- Die rechte Haltung (gewahr sein der Vielfalt der menschlichen Natur, und gegenüber niemand Hass entwickeln);
- Klares Verständnis und Analyse von „Nitya, Anitya“ (permanent und vergänglich), dessen, was göttliches, menschliches und animalisches Verhalten ist;
- Perfekte Anpassung von Verhalten und Reaktion an die Ereignisse im Leben;
- Vollkommene Anwendung von spirituellem Wissen (Jnana), Entwicklung von Weisheit (Vijnana) aus der praktischen Anwendung des erworbenen Wissens.

Diese werden detailliert analysiert, wenn wir zu den Qualitäten eines Bhakta (Kapitel 12), Qualitäten eines Jnani (Kapitel 13), Qualitäten eines Gunatita (Kapitel 14), den göttlichen und asurischen Qualitäten (Kapitel 16) kommen.

Daraus resultiert die Redensart, dass jede(r) von uns durch 8,5 Millionen Geburten und Tode gehen muss, bevor er/sie Befreiung erreicht. Es bedeutet, dass alle Befreiung erlangen, aber erst nach einer extrem langen Reise.

Wir können Beispiele sehen bei den Sportlern/Sportlerinnen der Welt. Verglichen mit den Milliarden Menschen auf dem Globus trainieren nur ein paar Tausend, um große Athleten zu werden, und nur ein paar Hundert darunter erreichen Perfektion. Unter diesen gewinnt nur ein einziger die olympische Medaille.

Manushyanaam: unter Männern/Frauen

Sahasreshu: in Tausenden

Kaschit: jemand

Yatati: bemüht sich

Siddhaye: nach Perfektion

Unter Tausenden von Männern und Frauen gibt es nur eine(n), der nach Perfektion strebt.

Yatataam: von denen, die sich bemühen

Api: sogar

Siddhanaam: von den Erfolgreichen

Kashcin: jemand

Maam: Mich

Vetti: kennt

Tatvataha: in der Essenz

Selbst unter denen, die danach streben und darin Erfolg haben, werden nur einige wenige Ihn in der Essenz kennen.

Vers 4

**BHOOMIR APO'NALO VAYUHU KHAM AMNO' BUDDHIR EVA CHA
AHAMKARA ITEEYA ME' BHINNA PRAKRUTIR ASHTADHA**

Erde, Wasser, Feuer, Luft, Raum, Geist, Verstand und Ego sind die achtfache Einteilung Meiner Natur.

- In dem Prozess, das Jnana zu lernen und die Weisheit zu entwickeln, um in dieser Welt als Instrumente des Herrn zu leben, um Göttlichkeit auf die Erde zu bringen;
- In unserm Studium und unserem Verständnis des Lebensprinzips, welches das Universum und jegliche Form des Lebens darin aufrechterhält,
- Müssen wir wissen, was das Leben auf der Erde ausmacht und woraus es besteht.

In diesem Zusammenhang beginnt das Kapitel mit einer Beschreibung, was die Natur ausmacht. Wir haben uns damit bereits bei der Einleitung zu Kapitel 2 beschäftigt, und die LeserInnen sind aufgerufen, dort nachzuschlagen. Um nur in Kürze zusammenzufassen:

Die Welt, wie wir sie kennen, besteht aus den fünf grobstofflichen Elementen, die als „Panchamaha Bhootas“ bekannt sind. Es sind dies:

Das Wasser,
Die Erde,
Das Feuer,
Die Luft, und
Der Himmel.

Die fünf Instrumente des Wissens in unserem Körper offenbaren die fünf großen Elemente:

Die Zunge schmeckt das Wasser;
Die Nase riecht die Erde;
Die Augen erkennen die durch Licht oder Feuer enthüllte Form;
Die Haut fühlt durch ihre Tastfähigkeit die Luft;
Das Ohr nimmt den Klang wahr, der durch den Raum reist.

So sind die fünf Sinne der Wahrnehmung das Mittel, um sich mit den fünf grobstofflichen Elementen zu verbinden.

Der Geist ist das Instrument, durch das wir die physische Welt fühlen und erfahren.

Der Intellekt ist das Instrument des logischen Denkens und des Analysierens der Erfahrungen des Geistes.

Die Individualität, die sich aus diesen sieben Instrumenten in unserem Körper entwickelt, ist „Ahamkara“ (Stolz).

Von all diesen acht heißt es, dass sie die achtfache Einteilung „Seiner Natur“ sind.

Wenn wir im Studium des heiligen Textes weiter fortschreiten, bekommen wir in Kapitel 13, Kshetra Kshetrajna Yoga, eine Beschreibung von insgesamt 24 Prinzipien/Tatvas der Sankhya Philosophie. Die in diesem Vers erwähnte achtfache Natur ist in den 24 Tatvas enthalten.

Warum?

Jede/Jeder von uns wird nur als Individuum angesehen, wenn wir lebendig sind.
Keiner der obigen acht Aspekte hat irgendein Leben, sie sind von Natur aus empfindungslos.

Die fünf Sinnesorgane und die Organe des Handelns machen den physischen Körper aus.
Der Geist, der Intellekt und Ahamkara formen den subtilen Körper.
Zusammen werden sie „Prakriti“ genannt.

Aber weder der grobstoffliche noch der subtile Körper haben ein Leben aus sich selbst heraus. Sie werden lebendig, wenn es die Gegenwart eines „Lebensprinzips“ gibt, und das ist das „Atman“ im Innern. Wenn das „Atman“ den physischen Körper verlässt, ist das Individuum kein Individuum mehr sondern ein toter Körper ohne Leben. Dies „Atman“ wird als „Purusha“ bezeichnet. In diesem Vers wird „Purusha“ mit dem Wort „Me“ benannt. „Me’ Prakriti“ in der zweiten Hälfte des Verses bezieht sich auf „Seine Natur“.

„Purusha“ als solches in „Nirakara und Nirguna“ ist ohne jegliche Form und Qualität. Es nimmt nur in Verbindung mit „Prakriti“ eine Form an und entwickelt Qualitäten. „Seine“ Natur kommt nur zum Ausdruck, wenn „Er“ lebendig ist. Wir, das mannigfache Leben auf der Erde, sind die externe Manifestation der „Göttlichen Energie“, die in jedem von uns ist.

So hat der Herr also in diesem Vers die achtfache Einteilung Seiner Natur aufgezählt.

Vers 5

APAREYAM ITAS TVANYAAM PRAKRITI ME’ PARAAM JIVABHOOTAAM MAHABAHO YAYEDAM DHARYATE JAGAT

Oh Arjuna, dies ist niederes Prakriti, Wisse auch um meine andere Natur, das höhere Prakriti, das Lebelement, durch welches das Universum aufrecht erhalten wird.

Von den fünf grobstofflichen Elementen, Geist, Intellekt und Ahamkara heißt es, dass sie die niedere Natur des Parabrahman ausmachen.

Vom kosmischen Lebensprinzip heißt es, dass es Seine höhere Natur sei.

Apara: niedriger/geringwertiger

Iyam: diese (Natur)

Itaha-tu: aber von diesem

Anyaaam: verschieden

Diese Natur, die niedriger aber verschieden von diesem ist (erstes Viertel des Verses).

Von der achtfachen Unterteilung, wie sie im letzten Vers beschrieben wurde, heißt es sie sei Seine niedere Natur. Sie ist bekannt als „Apara Prakriti“. Aber es gibt eine andere Natur von Ihm, welche davon verschieden ist. Was ist das?

Es ist:

Me’: meine

Paraam: höhere

Prakritim: Natur

Und zwar ist es:

Jivabhootam: das Lebelement

Yaya: durch das

Idam: dies

Jagat: Universum

Dharayate: aufrecht erhalten ist

Das Lebelement, durch welches das Universum aufrecht erhalten ist.

O Mahabaho: Oh Arjuna

Viddhi: wisse

Arjuna, bitte wisse (um diese Unterscheidung).

Alle beide, das niedere und das höhere Prakriti, sind nur Teile Seiner Natur.

Das niedere Prakriti ist Jada-Prakriti, welches kein Leben aus sich selbst heraus hat.

Das höhere Prakriti ist Jiva-Prakriti, und es hat auf sich die direkte Widerspiegelung des Lebens aus dem Parabrahman. Es hat auch kein Leben aus sich selbst heraus, aber es reflektiert die Macht des Atman.

Es ist extrem schwer, diesen Vers zu verstehen. Wir müssen dazu einige Beispiele betrachten.

Lasst uns das Beispiel des Feuers nehmen:

Man kann sagen, dass die Funken des Feuers seine höhere Natur sind, und der Rauch seine niedere Natur ist.

Der Topf, das Wasser, und die Reflektion der Sonne im Wasser:

Vom Topf und dem Wasser heißt es sie seien Apara Prakriti, und die reflektierte Sonne ist das Para Prakriti.

Vergleich mit dem physischen Körper:

Der Topf ist der grobstoffliche physische Körper.

Das Wasser ist der subtile Körper.

Zusammen sind sie Apara Prakriti.

Die reflektierte Sonne ist das kosmische Prinzip und repräsentiert Para Prakriti.

Die wirkliche Sonne hingegen ist die Sonne über uns, und sie ist die wahre Form des Parabrahman. In ähnlicher Weise ist in unserem Körper das Atman real/permanent, und der Geist / der physische Körper sind nur temporäre Anzüge darüber.

Wenn der Topf bricht und das Wasser herausläuft, bleibt die Sonne dennoch am Himmel.

Para und Apara Prakriti unterliegen Veränderungen, aber das Atman unterliegt keinerlei Veränderungen.

Warum heißt es, dass Para Prakriti das Universum aufrecht erhält? Ohne Bewusstsein darum, was das Lebensprinzip im Innern ist, kann unsere Meinung von dem, was das Universum ist, nicht aufrecht erhalten werden.

Was immer wir tun, bewusst oder unbewusst gibt es in all unseren Handlungen ein Gefühl von Bewusstheit, und diese Bewusstheit ist Para Prakriti / die höhere Natur des Herrn, durch die er sich als Jivatman ausdrückt.

Vers 6

**ETAD YONEENI BHOOTANI SARVANEETI UPADHARAYA
AHAM KRITSNASYA JAGATAHA PRABHAVAHA PRALAYAS TATHA.**

Wisse, dass dies Prakriti der Schoß aller Wesen ist. Ich bin die Quelle der Erschaffung und der Auflösung des gesamten Universums.

In diesem Universum können alle Formen des Lebens gefunden werden. Metaphorisch kann man sagen, dass das Universum der Schoß allen Lebens ist, das in der Vergangenheit da war, in der Gegenwart da ist und in der Zukunft da sein wird.

Wir haben bereits erörtert, dass dies Universum „Prakriti“ (Natur) ist, und es ist unterteilt in „Para und Apara Prakriti“ (niedere und höhere Natur). Die erste Hälfte des Verses wiederholt diese Tatsache.

Etad yoneeni: haben diese zwei Prakritis als ihren Schoß

Sarvani: alle

bhootaani: Wesen

iti: also

upadharaya: wisse

„Alle Wesen haben diese zwei Prakritis als ihren Schoß. Also wisse.“

Von woher kamen die Wesen in den Schoß der zwei Prakritis?

Wer ist verantwortlich für die Auflösung des Lebens auf der Erde, sowohl der individuellen Leben wie auch der gesamten Formen des Lebens?

Das wird in der zweiten Hälfte des Verses beantwortet.

Der Herr möchte, dass Arjuna weiß, dass Er die Ursache von Schöpfung und Auflösung ist.

Aham: Ich (das Parabrahman)

Kritsnasya: des gesamten

Jagataha: das Universum

Prabhavaha: die Ursache der Schöpfung

Tatha: in gleicher Weise

Pralayaha: die Ursache der Auflösung

Das niedere Prakriti ist aufgebaut aus den fünf grobstofflichen Elementen, dem Geist, dem Intellekt, und dem Ahamkara.

Das höhere Prakriti ist das Lebensprinzip / Prinzip des Bewusstseins.

Das haben wir im vorangehenden Vers gelernt.

Das niedere Prakriti ist gefühllos, und

Das höhere Prakriti ist empfindungsfähig.

Die Vereinigung von gefühllos und empfindungsfähig ist der Ursprung des Lebens.

Die Trennung des Gefühllosen vom Empfindungsfähigen ist die Ursache für die Auflösung des Lebens.

Wisse, dass die Macht, welche die zwei vereinigt und trennt, wodurch Leben bewirkt und Tod verursacht wird, dass dies das Parabrahman ist, und Ich bin das Parabrahman, sagt Krishna zu Arjuna.

Gehen wir zurück zum Beispiel des Autos:

Wir können sagen, dass

Der Körper des Autos ist das Apara Prakriti,

Der Fahrer (Ego) ist das Para Prakriti, und

Der Treibstoff ist die Kraft, die das Auto zum Leben erweckt oder zum Stopp bringt, so wie es der Fall sein mag.

Der Fahrer erweckt das Auto zum Leben, indem er die Maschine startet.

Er denkt, dass das Auto unter seiner Kontrolle ist, aber wir alle wissen, dass das Auto zum Stehen kommen wird, wenn es keinen Zufluss von Kraftstoff gibt.

Das Benzin kann das Auto nicht aus sich selbst heraus starten. Der Fahrer ist nötig, um das Auto zu starten. Der Körper des Autos bewegt sich auf Grund der vorwärts treibenden Kraft des Treibstoffs.

Keines der Beispiele kann wirklich der absoluten Wahrheit gerecht werden, welche da ist „Parabrahman bringt Leben und entfernt Leben aus dem Schoß, der Prakriti ist“.

Das „Selbst“ kann sich nicht manifestieren ohne das Medium der „Natur“, und die „Natur“ kann nicht lebendig werden ohne das „Selbst“. Darum ist das „Selbst“ bekannt als „Purusha“ und die „Natur“ als „Prakriti“.

Die Vereinigung der beiden ist das Leben auf der Erde, und die Trennung der beiden ist die Auflösung des Lebens.

Die Advaita Philosophie sagt, dass das „Höchste“ nur ein Zeuge aller Schöpfung und Auflösung ist und davon nicht berührt wird. Sie sagt auch, dass das gesamte Universum nur „Maya (Illusion)“ ist und „Leben gab es nie und wird es nie geben“. Der einzig konstante Faktor ist das „Höchste Parabrahman“.

Vers 7

**MATTA PARATARAM NANYA KINCHIDASTI DHANANJAYA
MAYI SARVAM IDAM PROTAM SUTR' MANIGANA IVA**

Oh Dhananjaya, es gibt absolut gar nichts, was höher ist als Ich. All dies ist in Mir zusammengebunden, wie eine Anhäufung von Schmucksteinen auf einer Schnur.

Das Prinzip von Gott als der uranfänglichen Energie, welche die Welt zusammenhält, wird in diesem Vers verdeutlicht durch einen schönen Vergleich. Der Vergleich befördert auch die Idee, dass Gott höher ist als alles in diesem Universum.

Die erste Hälfte des Verses bestätigt den Fakt, dass „Er, das Parabrahman“ am höchsten ist. „Womit vergleicht er sich Selbst?“ könnte man fragen.

Die Antwort steht im letzten Vers, „Das niedere und höhere Prakriti“. Er ist höher als die gesamte Natur, die wir sehen und verstehen, und auch dessen, was wir nicht sehen oder wahrhaben. Nicht nur das Universum, in dem wir leben, sondern auch das, was jenseits davon ist und über das wir nichts wissen, ist in diese Aussage eingeschlossen.

Mattah: als Ich

Parataram: höher

Anyat: etwas anderes

Kinchit: irgendetwas

Na asti: ist nicht / existiert nicht

„Etwas Höheres als Ich existiert nicht“, sagt der Herr.

„In welchem Zusammenhang?“, könnte man fragen.

Es wird uns ein Beispiel gegeben, um das zu erklären, und so lasst uns die Bedeutung des angegebenen Beispiels untersuchen.

Sutre': auf der Schnur

Manigana iva: wie Ansammlungen von Schmucksteinen

„Wie die Ansammlungen von Schmucksteinen auf einer Schnur.“

„Die Ansammlung von Schmucksteinen auf einer Schnur“ macht die Steine zu einem Schmuckstück wie einem Kolloid oder Armreifen.

Die Schmucksteine können jeglicher Art sein. Es gibt eine Vielzahl von Edelsteinen unterschiedlicher Formen, Farben und Größe. Edelsteine sind wertvolle Steine. Wenn sie zusammengebunden werden, werden sie zu einem Schmuckstück, das getragen werden soll. Es bringt die Schönheit der individuellen Steine im Schmuckstück zum Vorschein. Welche ein schönes Kolloid, rufen die Leute.

„Was hält sie zusammen und gibt ihnen das Erscheinungsbild einer Einheit, anstatt individueller getrennter Steine?“

Die Antwort ist „Die Schnur / der Faden“. Die Schnur ist nicht zu sehen, aber sie sorgt dafür, dass die Steine zusammen bleiben. Die unwissende Person erkennt die Gegenwart der Schnur nicht. Kinder erkennen sie nicht. Die Schnur wird als gegeben angenommen, und sogar die Älteren sehen nur das Kolloid und nehmen von der Schnur keine Notiz.

Wenn die Schnur zerrissen wird, fallen die Steine herunter und zerstreuen sich ringsum. Durch die Trennung schwindet ihre Schönheit als Einheit.

Das ist exakt das, was der Herr tut. Wie eine Schnur hat Er uns alle vereinigt, indem Er uns lebendig und beisammen hält.

Die Welt besteht aus unterschiedlichen lebenden Wesen, einschließlich Männer/Frauen unterschiedlicher Rassen, Kulturen, Religionen etc. Durch die Aussage „wie Schmucksteine“ können wir verstehen, dass Er alle Formen des Lebens als Schmucksteine ansieht, jeder wertvoll auf seine eigene Art und Weise. Das Prinzip, das sie zusammen aufrecht erhält, ohne das sie nicht existieren können, ist „Die göttliche Energie“. Diese Energie ist in verschiedenen Teilen der Welt unter unterschiedlichen Namen bekannt, als „Isawara, Allah, Jesus“ etc., aber ist nicht zu sehen.

Nur das Auge des Wissens kann diese Wahrheit erkennen.
Der Geist des Egoisten akzeptiert diese Wahrheit nicht.

Das ganze spirituelle Wissen dreht sich darum, diese Kraft zu erkennen, die uns alle zusammenhält und uns trägt.

Wie wir wissen, ist der Körper/Upadhi empfindungslos und wird nur durch die Gegenwart der göttlichen Energie lebendig. Das nicht wahrhaben und dem Körper Bedeutung zu geben, ist töricht. Die Kraft im Innern zu respektieren, ohne die man in dieser Welt nicht überleben kann, das wird durch die Schriften gelehrt.

Das Guhya Bhasha in diesem Vers ist „sutra iva“. Es bedeutet „Wie die Schnur“. Darum ist der Herr bekannt als „Sutatma – der einer Schnur gleiche Unterstützer des Lebens in diesem Universum“.

In den nächsten vier Versen werden wir mehr über die Herrlichkeit des Herrn in verschiedenen Manifestationen in diesem Universum erfahren.

Vers 8

**RASOHAM APSU KOUNTEYA PRABHASMI SHASHI SURYYAYOH
PRANAVAHA SARVA VEDESHU SHABDAHA KHE PAURUSHAM NRUSHAHA**

Ich bin der Geschmack im Wasser. Ich bin das Licht in Mond und Sonne, und ich bin die Silbe OM in allen Veden. Ich bin der Klang im Äther, und die Zeugungskraft in den Menschen, oh Kaunteya.

Die gesamte Gita dreht sich um „Dharma“. Die Veden verkünden, dass Brahman „Dharma“ ist. In diesem Vers geht es um die Herrlichkeit des Parabrahman als Dharma in einigen der Elemente der Natur, in den Veden und in den menschlichen Wesen in diesem Universum.

Im ersten Vers des ersten Kapitels haben wir die Definition von „Dharma“ erörtert. Lasst uns das wiederholen:

„Es ist das Gesetz des Seins. Es ist die essentielle Qualität eines Wesens, ohne die das Wesen keine Existenz hat.“ Die inhärente Natur von allem ist „Göttlichkeit“. Es gibt eine Notwendigkeit, in jedem Aspekt des Lebens auf der Erde und in verschiedenen Aspekten der Natur die „Göttlichkeit“ zu erkennen. Dies Wissen würde den Menschen dazu bringen Weisheit zu entwickeln.

Jedes der fünf Sinnesorgane, „Augen, Ohren, Nase, Zunge und Haut“, erkennt Dharma jeweils in „Feuer, Äther, Erde, Wasser und Luft“. Diese fünf Elemente der Natur haben jeweils eine spezifische Qualität, ohne die sie für die Sinnesorgane nicht erkennbar sind.

Das Prinzip von Wasser ist „Geschmack“. Die Zunge wird als das Organ angesehen, das den Geschmack im Wasser würdigt, und das Element Wasser ist die Deva für die Zunge.

Das Prinzip von Feuer ist Glanz, und es wird symbolisiert durch Sonne und Mond. Diese zwei könnten nicht erkannt werden, wenn es kein Licht in ihnen gäbe. Wenn ihr Licht durch die Augen wahrgenommen wird, bringt uns das Wissen um Farbe, Form, Gestalt etc. Im nächsten Vers werden wir hören, dass der Herr der „Glanz hinter dem Feuer“ ist. Das Sinnesorgan mit dieser Funktion sind unsere „Augen“.

Das Prinzip von Raum ist die Fähigkeit zum Transport von Klang. Der Klang und seine Modulationen sind die Sprachen, und die Sprache ist das Medium der Kommunikation. Das „Ohr“ ist das Organ für diese Funktion.

Diese wichtigen Qualitäten der drei Elemente der Natur sind in diesem Vers hervorgehoben worden.

Rasoham apsu: Geschmack im Wasser
Prabhasa: das Licht
Shashi: Mond
Suryayaha: die Sonne
Shabdaha: der Klang
Khe: im Äther

Im nächsten angegebenen Beispiel geht es um die Silbe „OM“ und ihre Bedeutung in den Veden.
Pranavaha: der Klang „OM“
Sarva Vedeshu: unter allen Veden

Wie wir zuvor erörtert haben, ist „OM“ die erste Manifestation des „Nirakara, Nirguna“ – Aspektes des Parabrahman. Die Veden handeln vom Parabrahman, und daher die Aussage „Ich bin die Silbe Om in allen Veden“. Wenn der Dharma Aspekt der Veden nicht verstanden und angewendet wird, macht es keinen Sinn die Veden zu studieren.

Schließlich sagt der Herr:

Paurusham: Zeugungskraft
Nrushu: in Menschen

“Ich bin die Zeugungskraft in den Menschen.“

Lasst uns diese Aussage nicht missverstehen. Der Herr prahlt nicht mit Männlichkeit. Es gibt eine Notwendigkeit der Fortpflanzung der Arten und auch der Verbreitung von Dharma durch die Gene. Jeder Mensch trägt die Gene von Dharma in sich, aber unglücklicherweise verschattet der Einfluss der physischen, materiellen Welt diese zu Grunde liegende Eigenschaft der Gene. Die Vasanas der Welt fungieren als Maya und verschleiern das Wissen im Innern. Jede(r) von uns ist göttlich, aber der Anteil, den wir manifestieren, variiert. Durch unzählige Geburten wird uns die Möglichkeit gegeben die Vasanas auszulöschen, die Unwissenheit zu klären, und die Göttlichkeit durchscheinen zu lassen.

Eine andere Art diese Aussage zu verstehen, ist:

„Bringe das reine Rajas in Dir zum Vorschein und halte Dharma aufrecht. Lösche das Ego aus, das Ahamkara in Dir, zerstöre die sechs gefürchteten Feinde (Kama, Krodha etc.) und lass das Göttliche in Erscheinung treten.“

„Werdet zu den Arjunas der Welt, und mit der Hilfe des Herrn im Innern bringt Frieden, Wohlstand und Mitwirken am universellen Wohlergehen hervor.“

Moksha heißt nicht, dass man etwas „werden“ muss, sondern das zu sein, was wir sind, nämlich „wahrhaftig zu unserem wirklichen Selbst“.

Um zusammenzufassen:

Erkenne die Gegenwart des Herrn in allem,
dem Geschmack im Wasser,
dem Licht in Sonne und Mond,
dem Klang im Äther,
dem Om in den Veden,
der Zeugungskraft in den Menschen.

Für die Mehrheit von uns, die den Herrn nicht visualisieren können, ist dies die Art und Weise Seinen Glanz in verschiedenen Manifestationen zu sehen.

Vers 9

**PUNYO GANDHAHA PRUTHIVYA CHA TEJASCHASMI VIBHAVASOU
JEEVANAM SARVA BHUTESHU TAPAS CHASMI TAPASWISHU**

**Ich bin der süße Duft in der Erde, der Glanz im Feuer, das Leben in allen Wesen, und die
Strenge im Asketen.**

Tejas cha asmi: und Ich bin der Glanz
Vibhavasou: im Feuer

Im letzten Vers wurde uns gesagt, dass „Er“ das Licht in Sonne und Mond ist, und in diesem Vers fügt Er hinzu, dass „Er“ der „Glanz“ im Feuer ist.

Punyaha: süß
Gandhaha: Duft

Prithivyam: in Erde

(Ich bin) der süße Duft in der Erde.

Das Sinnesorgan hierfür ist die „Nase“, welche den Duft der Erde riecht.

Das wird in rituellen Verehrungen betont, wenn das Räucherwerk (Agarbathi) angezündet wird, welches einen süßen Duft während des Rituals verströmt.

Jeevanam: Leben

Sarva bhootanaam: in allen Wesen

(Ich bin) das Leben in allen Wesen.

Ob es sich um einen Priester, Kaiser, Händler, Arbeiter oder Bettler handelt, alle sind nur fähig ihre Existenz zu manifestieren wegen der Gegenwart des „Lebens-, Elementes im Innern. Das selbe Gesetz gilt auch für alle anderen Formen des Lebens, sei es eine Pflanze, Insekt oder Tier.

Tapas: Strenge/Entbehrung

Cha: und

Asmi: bin

Tapaswishu: unter Asketen

(Ich bin) die Strenge unter allen Asketen.

Wie wir zuvor erörtert haben, ist „Tapas“ die Reinheit von Geist, Sprache und Handlungen. Dies ist die beste Art und Weise, um Göttlichkeit zum Ausdruck zu bringen, und selbst das ist nur möglich wegen des Mitgefühls des Herrn im Innern. Darum wird uns gesagt, dass „Er“ die Strenge unter den Asketen ist.

Die Essenz von allem ist der Herr Selber.

Vers 10

**BEEJAM MAAM SARVA BHOOTANAAM VIDDI PARTHA SANATANAM
BUDDHIR BUDDHIMATAAM ASMI TEJAS TEJASWINAAM AHAM**

Oh Arjuna, erkenne Mich als den ewigen Samen in allen Wesen. Ich bin die Intelligenz der Weisen, und Ich bin die Pracht der Großartigen (Glanz der Glänzenden).

Beejam: der Same

Maam: Mich

Sarva bhootanaam: von allen Wesen

Viddhi: erkenne

Sanaatanam: ewig

„Ich bin der ewige Same aller Wesen, erkenne diese Wahrheit“, das ist die Aussage von Sri Krishna an Arjuna.

Der Herr macht eine kategorische Ansage der Tatsache, dass es keine Frage ist, ob erst der Same oder erst der Baum kam.

Man muss totalen Glauben an den Herrn entwickeln und in dieser Hinsicht diese Aussage akzeptieren. Die permanente Quelle des Lebens in diesem Universum ist der ewige Same, der Herr selber.

Es ist daher unerlässlich jede Form des Lebens zu respektieren, und das ist gleichbedeutend damit Ihn anzubeten. Man sollte den Herrn nicht in einer entfernten Ecke oder Sphäre dieses Universums sehen, sondern die Gelehrten müssen die Reife (Weisheit) entwickeln, Ihn überall und in allem zu sehen.

Das bringt nochmals einen anderen hervorstechenden Punkt zum Vorschein, nämlich dass „niemand hoch oder niedrig“ ist. Die Getrenntheit zu überwinden, die zwischen verschiedenen Formen des Lebens zu bestehen scheint, zwischen Männer und Frauen unterschiedlicher Rasse, Glaube, Religion oder Geschlecht, das ist die Weisheit, die es zu entwickeln gilt. Wenn der Same für alles Gott ist, dann ist es evident, dass Er der Vater von allem ist.

Wenn man aus dem Blickwinkel von Ursache und Wirkung schaut, dann ist die Wirkung nichts anderes als die Ursache in anderer Form. Der Topf ist Lehm in anderer Form.

Es ist nicht nur die Reaktion auf andere Formen des Lebens, die wichtig ist, sondern es ist auch wichtig zu erinnern, dass wir nicht nur der Körper mit einem Namen und einer Form sind, sondern dass es den Samen der Göttlichkeit im Innern gibt. „Tat Tvam Asi“ ist das Mahavakya der Chandogya Upanishad. „Du bist Das“ sagen die Veden. Niemand sollte durch die Position entmutigt sein, in die man in diese Welt geboren wurde, sondern man sollte danach streben die Rolle auszufüllen, die einem vom Meister zugewiesen wurde.

Bei jedem Ritual ist es Tradition, dass vom Priester nach der „Gotra“ (der Abstammungslinie) des Karta (des Ausführenden des Rituals) gefragt wird. Die Antwort wird sein „Paramatma Kula Gotra“, denn wir sind von Ihm gekommen. Unsere Vorfahren und deren Vorfahren kamen von Ihm.

Die Weisheit der Weisen ist „Er/Seine“. Es ist notwendig diese Wahrheit zu erkennen und zu lernen demütig zu sein und zu sagen „Danke, Herr, dass Du mir diese Weisheit gegeben hast“.

Solch eine Person bringt Spiritualität zum Leuchten, und das ist die Bedeutung, wenn der Herr schließlich in diesem Vers sagt:

Ich bin die Pracht / der Glanz der Großartigen.

Die Pracht im Diamanten ist „Er“.

Die spirituelle Pracht wäre nicht vorhanden, wenn nicht die Göttlichkeit aus dem Individuum hervorscheinen würde.

Vers 11

**BALAM BALAVATAAM ASMI KAMA RAGA VIVARJITAM
DHARMA VIRUDDHO BHUTESHU KAMO'SMI BHARATARSHABHA**

**Oh bester der Bharatas, Ich bin die Stärke der Starken, frei von Verlangen und Anhaftung;
und in allen Wesen bin ich das Verlangen, das nicht konträr zu Dharma ist.**

Dies ist ein Vers mit einer wundervollen Bedeutung, der für alle spirituell Suchenden von großer Bedeutung ist.

Balam: die Stärke

Balavataam: der Starken

Asmi: Ich bin

Ich bin die Stärke der Starken.

„Er“ hat uns das Leben gegeben, und jede/jeder von uns hat auch die Stärke in uns bekommen. Die Stärke, die man besitzt, mag von Person zu Person und von Zeit zu Zeit unterschiedlich sein. Sogar diese Stärke kann nur zum Ausdruck gebracht werden, weil wir lebendig sind. Daher ist es angemessen, dass „Er“ die Stärke in allem ist.

Wichtiger ist es, wie man die Stärke einsetzt / zum Ausdruck bringt. Darum geht es, weil wir „Göttlichkeit“ im Innern haben, und gleichzeitig haben wir „Individualität“ (Ego, Ahamkara) in uns, und es hängt daran, welche von beiden zum Vorschein gebracht wird, wenn Stärke zum Ausdruck kommt.

Diejenige Stärke, die frei von Verlangen und Anhaftung ist, ist göttlich, und dieser Punkt wird im zweiten Viertel des Verses zum Ausdruck gebracht.

Kama: Verlangen
Raga: Anhaftung
Vivarjitam: frei von

(Stärke, die frei von Verlangen und Anhaftung zum Ausdruck gebracht wird, ist göttlich.)

Hier müssen wir Zuflucht nehmen zum großen Spirituellen Jagadguru Shankaracharya, der klar definiert hat, was die Worte „Kama und Raga“ bedeuten.

Er sagt:

Kama: Verlangen für das, was die Person nicht bekommen hat;

Raga: Zuneigung/Anhaftung zu dem, was eine Person bekommen hat.

Diejenige Stärke, die benutzt wird, um

Das zu bekommen, was man nicht bekommen hat, und das nicht zu verlieren, was man bekommen hat, ist der Ausdruck des „Ego“.

Wenn es keine Selbstsüchtigkeit in der Anwendung von Stärke gibt, wird sie göttlich.

Auf dem Schlachtfeld wurde von Arjuna erwartet, seine Stärke einzusetzen, um „Dharma“ hoch zu halten, und er nahm die Führung durch Sri Krishna an. Die Macht, die er nach dem Empfangen des „göttlichen Gesangs“ in der Schlacht einsetzte, wurde „Göttlich“. Sie brachte den Willen des Herrn zum Ausdruck, der inkarniert hatte, um das Böse auszurotten und die Rechtschaffenen zu schützen.

Auf der anderen Seite nutzte Duryodhana, ein extrem starker Krieger, seine Stärke, um seine lebenslangen Ambitionen zu erfüllen, der alleinige Herrscher des Kuru Clans zu werden. Er griff zurück auf Adharma, um seine Ambitionen zu befriedigen. Diese Stärke wurde daher un-göttlich.

Stärke, die entweder spirituell oder physisch genutzt wird, um Gutes für die Gesellschaft zu tun (Loka kalyana), wird „göttlich“ werden.

Im zweiten Teil des Verses geht es um „Verlangen“. Wir alle tragen Verlangen in uns, und wir handeln, um diese zu erfüllen.

Die Hindu Philosophie sagt:

Das Ziel des Lebens ist es „Erlösung“ zu erlangen, und dazu sollten dienen: „Dharma, Artha, Kama“. Diese sollten einen letztlich zu „Moksha“ führen.

Dieser Aspekt des Verses beschreibt

Dharma viruddho: nicht im Gegensatz zu Dharma

Bhuteshu: in allen Wesen
Kamaha: Verlangen
Asmi: Ich bin

Ich bin das Verlangen, das nicht in Gegensatz zu Dharma ist, sagt Er.

Chaturvidha Purushartha (die vier Ziele des menschlichen Lebens) wird ausgedrückt als:
Dharma: Rechtschaffenheit
Artha: Mittel zum Leben
Kama: Verlangen
Moksha: Befreiung.

Die erste Lektion im Leben ist es zu verstehen, was Dharma ist, und zu lernen rechtschaffen zu leben.

Wenn diese grundlegende Regel erfüllt ist, sollte man arbeiten, um die Mittel zum Leben in dieser Welt zu verdienen, und auch um die Verpflichtungen gegenüber der Familie und der Gesellschaft zu erfüllen.

Wenn wir erst einmal durch Verdienste gemäß Dharma die Mittel zum Leben haben, können wir die Verlangen in unserem Leben erfüllen. Es ist dieser Aspekt, der in diesem Vers hervorgebracht wird. Die zu erfüllenden Verlangen sollten nicht im Widerspruch zu den Schriften stehen.

Man kann das Verlangen haben ein Fachmann / eine Fachfrau zu sein, aber es sollte nicht einzig und allein deswegen sein, um die eigenen Verlangen zu erfüllen. Die Pflicht der Fachleute ist es für das Wohlergehen der Gesellschaft zu arbeiten.

Man kann ein Geschäftsmann / eine Geschäftsfrau sein und braucht die Profite in den geschäftlichen Unternehmungen. Aber die erlangten Profite müssen dem Dharma entsprechen (Fair Trade).

Nur Suchende, die diesem Prinzip folgen, werden im Lauf der Zeit bereit dafür Moksha zu erlangen.

Dieses Prinzip lässt sich anwenden auf alle Facetten des Lebens und alle Individuen. Alle Handlungen (physisch), Gedanken (mental) und Ideen (intellektuell) der Suchenden müssen dieser Regel folgen.

Lord Hanuman, der mythologische Affe, der selbst als ein Gott gepriesen wird, ist das beste Beispiel für "Balam Balavatam asmi". Er benutzte all seine physische Kraft nur, um die Pflichten gegenüber seinem Herrn, Lord Rama, zu erfüllen. Er verblieb der ewige Diener Ramas. Er wird dargestellt als zu den Füßen Ramas sitzend, stets bereit Anweisungen zu empfangen und diese zu erfüllen.

Vers 12

**YE CHAIVA SATVIKAA BHAAVA RAJASAS TAMASASCHA YE
MATTA EVETI TAN VIDDI NA TVAHAM TE' MAYI**

**Welche Wesen es auch immer seien, rein, aktiv oder träge – wisse, dass sie von Mir ausgehen.
Aber nicht Ich bin in ihnen, sonder sie sind in Mir.**

Die gesamte Bevölkerung dieses Universums kann (unabhängig von Religion, Klasse, Glaube, Geschlecht etc.) grob in drei Gruppen eingeteilt werden:

Sattvisch - rein

Rajasisch - leidenschaftlich

Tamasisch - träge

Wir hatten eine kurze Einführung in die drei Gunas in Vers 45 von Kapitel 2 (traigunya vishaya vedaha), und wir werden später ein komplettes Kapitel bekommen, das den drei Gunas gewidmet ist (Kapitel 14). Es gab bereits mehrfach Verweise auf die Gunas, und wir werden in den folgenden Kapiteln Verweise zu ihnen bekommen.

Die Gunas sind die Qualitäten, die durch Individuen ausgedrückt werden. Sie sind als Vasanas im Geist vorgegeben. Die gesamte Natur (Prakriti) ist aus den drei Gunas zusammengesetzt, und dies Prakriti ist durch Purusha geboren, wie wir zuvor erörtert haben.

Der Herr sagt, dass die drei Gunas von Ihm ausgehen, und Er nicht in ihnen ist.

Wir können die Bedeutung verstehen, wenn wir das Beispiel vom Ozean und den Wellen nehmen. Der Ozean ist der Unterbau, und in ihm sind die Wellen. Die Wellen gehen aus dem Ozean hervor und fließen in den Ozean zurück.

Der Herr ist der Ozean, und Prakriti (das manifestierte Leben) ist die Wellen. Das Leben geht vom Herrn aus und vereinigt sich wieder mit Ihm.

Man kann nicht sagen der Ozean sei in den Wellen. In der Tat sind die Wellen im Ozean.

Basierend auf den Vasanas aus vielen Geburten fungieren die Gunas als Schleier, und sie verhüllen die Göttlichkeit im Innern.

Der sachdienliche Punkt in diesem Vers ist der zum Phänomen von Ursache und Wirkung.

Die Ursache für dies Universum ist Parabrahman. Die Wirkung ist das mannigfache Leben im Universum. Die Natur kann nie die Ursache für die Erschaffung des Parabrahman sein. Die Macht dazu als Natur zu erscheinen ist inhärent im Parabrahman, und daher die Aussage des Herrn in diesem Vers „Ich bin nicht in ihnen, sie sind in Mir“,

Matta eva iti: gehen allein von Mir aus

Taan: sie

Viddhi: wisse

Na: nicht

Tu: sondern

Aham: Ich

Teshu: in ihnen

Te: sie

Mayi: in Mir.

„Wisse, dass sie von Mir ausgehen, aber dennoch bin Ich nicht in ihnen, sie sind in Mir.“

Vers 13

**TRIBHIR GUNAMAYAIR BHAVAIREBHIHI SARVAMIDAM JAGAT
MOHITAM NABHIJANATI MAMEBHYAHA PARAM AVYAYAM**

**Irreführt durch diese Eigenschaften, bestehend aus den drei Gunas, kennt die ganze Welt
Mich nicht, den Höheren und Unvergänglichen.**

Warum sind wir nicht in der Lage, das Parabrahman zu sehen, daran zu denken oder darüber zu kontemplieren?

Die Antwort könnte „Ignoranz/Unwissenheit“ heißen.

In spiritueller Terminologie ist diese Ignoranz „Maya“.

„Maya“ ist, wie wir gelernt haben, aus den drei Gunas aufgebaut.

Die Gunas basieren auf den gespeicherten Vasanas in unserem Geist.

Das Atman ist jenseits von Indriyas, Geist und Intellekt. Was immer wir tun und sehen, kann nur auf unseren Sinnen, Geist oder Intellekt beruhen. Dasjenige dahinter, das transzendental ist, kann nur erfahren werden, indem man Eins mit ihm wird (Auflösung des Ego).

Die Uranfängliche Energie ist ohne Form und Gestalt und hat keine eigenen Eigenschaften. Wenn sie Eigenschaften hätte, würde sie erkennbar werden. Aus dieser uranfänglichen Energie erhalten wir verschiedene Formen von Energie, und Elektrizität ist eine solche Form von Energie, die erkennbar ist. Elektrizität kann uns einen Schock geben, und wenn sie mittels der Kabel zur Lampe geleitet wird, können wir das Licht sehen.

Menschen können die Elektrizität oder das Licht erkennen, aber sie können nicht die uranfängliche Energie erkennen.

Diese ist eine höhere und unvergängliche Form von Energie.

Das ist eine Möglichkeit, um die Aussage zu verstehen:

„Die Welt kennt Mich nicht, das Höhere und Unvergängliche.“

Maja ist so stark, dass es schwer zu überwinden ist.

Lasst uns die Figur (das Idol) des Herrn im inneren Heiligtum des Tempels nehmen.

Lasst uns annehmen, dass es davor drei Schleier gibt.

Der unmittelbare Schleier / Abschirmung ist aus dünnem transparentem Tuch gemacht,

Der Schleier / Abschirmung in der Mitte besteht aus dickem Stoff, und

Der äußerste Schleier / Abschirmung besteht aus einer soliden hölzernen Tür.

Wir, die Mehrheit der Menschen im allgemeinen, stehen außerhalb der hölzernen Tür, und daher können wir die Figur im Innern nicht sehen, aber die Figur ist trotzdem da.

Einige von uns haben durch spirituelles Sadhana die hölzerne Tür geöffnet und befinden sich vor dem dichten Schleier, aber dadurch können wir nach wie vor die Figur nicht sehen.

Nur sehr wenige haben diesen Vorhang beiseite geschoben und befinden sich vor dem dünnen Schleier.

Sie können die Figur sehen, aber immer noch ist der dünne Schleier vor der Figur. Sie können nach wie vor die feineren Details der Figur nicht erkennen. Aus der Tatsache, dass sie näher an die Figur herangekommen sind, werden einige stolz darauf die hölzerne Tür und den dicken Vorhang überwunden zu haben, und dieser Stolz fungiert als dichter Schleier, und sie können die Figur immer noch nicht klar erkennen.

Das ist das Szenario für die drei Gunas, wie in diesem Vers beschrieben.

Tamoguna ist wie die hölzerne Tür,

Rajoguna ist wie die dicke Abschirmung, und

Satvaguna ist der dünne Schleier.

Das Atman ist die Figur hinter dem dünnen Schleier.

Man kann sich mit dem Atman vereinigen durch ein Transzendieren der drei Gunas.

Wie wir in Vers 3 dieses Kapitels verstanden haben, hat etwa einer in einer Milliarde den Stolz überwunden und ist eins geworden mit dem Parabrahman.
Das Atman ist „Avyayam“, es ist unvergänglich. Es ist beständig.

Im Kino sehen wir den Film projiziert auf die Leinwand, und wir sehen die verschiedensten Handlungen, die auf die Leinwand projiziert werden.

Wir tauchen so ein in die Bilder, dass wir von der Leinwand keine Notiz mehr nehmen.

Ohne Leinwand wären die Bilder nicht möglich gewesen.

In ähnlicher Weise wird das Kino der Welt projiziert auf die Leinwand, welche das Atman ist, und wir nehmen keine Notiz von „Ihm“ in unserem Leben.

Wenn wir von den Gunas gefesselt sind, sind wir versunken in das Spiel des Lebens, und wir wissen nichts über das Höchste im Innern.

Vers 14

**DAIVEE HYESHA GUNAMAYEE MAMA MAYA DURATYAYA
MA'MEVA YE PRAPADYANTE MAYAMETAM TARANTI TE'**

Dieses göttliche Trugbild von Mir, das aus den drei Gunas aufgebaut ist, ist schwer zu überqueren. Nur diejenigen, die allein zu Mir Zuflucht suchen, können die Illusion durchkreuzen.

Was ist Maya, und wie lässt sich die Maya genannte Hürde überqueren, das ist die Essenz dieses Verses.

Maya ist kosmische Illusion. Das, was nicht ist, ist Maya. (Das Advaita Konzept des Höchsten, welcher einzig und allein nur ist, und der Rest ist eine Illusion.)

Maya ist aufgebaut aus den drei Gunas, „Satva, Rajas und Tamas“, welche die inhärente Natur in allen Wesen sind.

Der Herr sagt,
Dass es eine Illusion ist,
Und es ist „göttlich“;
Fügt der Jagadguru hinzu.

Daivee: Göttlich
Hyesha: diese (Illusion)
Gunamayee: aufgebaut aus den drei Gunas

Ohne dies Trugbild, aufgebaut aus den drei Gunas / der inhärenten Natur, hätte es keine Welt gegeben und kein Theaterstück des Dramas, in dem wir alle Darsteller sind. Dies Maya ist „Seines“, und es ist unter seiner Kontrolle.

Der Herr ist der Meister des Maya und der Welt, die aus Maya erschaffen ist. Das Maya hat keine Kontrolle über den Herrn.

„Er“ spielt „Leela“ (Spiel) mit den drei Gunas, und wir sind unter seiner Kontrolle.

Die drei Gunas sind die Qualitäten ohne jegliche physische Form dazu. Sie sind in unseren Geist eingebettet als die Vasanas.

Die kosmische Illusion ist so mächtig, dass sie alle in den drei Welten anziehen und in ihrem Netz einfangen kann. Nur das Göttliche kann uns helfen es zu durchschlagen.

Der Ozean, der Samsara genannt wird, ist aus den drei Gunas gemacht, und wir müssen den Ozean sicher überqueren. Die göttlichen Qualitäten in uns handeln als unsere Freunde, und die asurischen Qualitäten handeln als unsere Feinde beim Überqueren des Ozeans.

Wir sind im Boot des Lebens auf diesem Ozean. Wenn wir zu Ihm Zuflucht nehmen und die göttlichen Qualitäten entwickeln, wird Er uns durch die Schwierigkeiten steuern, auf die wir im Leben treffen.

Wenn wir andererseits die göttlichen Qualitäten nicht entwickeln, wird das Boot kentern, und wir werden erwischt von den so genannten Haien, Krokodilen und anderen gefährlichen Bewohnern der See in Form von „Verlangen, Zorn, Neid, Verblendung, Stolz und Feindseligkeit“ (den sechs Emotionen „Kama, Krodha, Lobha, Moha, Mada und Matsarya“).

Das Wissen zu entwickeln, mit totalem Bhakti, Glauben sich hinzugeben und Handlungen dementsprechend auszuführen, ist das einzige Mittel, um den Ozean zu überqueren und den gefährlichen Reptilien in der See von Samsara zu entgehen.

Zwei Worte sind in diesem Vers sehr wichtig:
Es sind dies:

Duratyaya: schwierig zu überqueren

Es ist schwierig hinüber zu kommen, wird uns gesagt. Aber der Herr sagt nie, dass es unmöglich sei hinüber zu kommen. Somit können alle versuchen diesen Ozean von Samsara zu überqueren.

Mameva: zu Mir allein
Prapadyante: nimm Zuflucht

Nehmt Zuflucht zu „Ihm“ allein, ist die Bedeutung.

Es gibt keine andere Möglichkeit den Ozean zu überqueren. Es geht nur, indem man zu Ihm und niemand anders Zuflucht nimmt. Niemand in dieser Welt oder den höheren Welten kann uns Erlösung geben. Nur der Herr hilft uns hinüber zu kommen. Lasst uns folgendes klar sehen:

Es wird uns gesagt, dass wir durch Seine Gnade die Illusion überwinden können. Es ist sehr wichtig, dass wir uns anstrengen und die göttlichen Qualitäten entwickeln. Jeder Mann / jede Frau kann Erlösung erlangen, vorausgesetzt er/sie strengt sich dafür an. Es spielt keine Rolle, welcher Kaste, welchem Glauben, welcher Religion oder welchem Geschlecht das Individuum angehört.

Der Nutzen davon, zu Ihm Zuflucht zu nehmen, ist:

Mayaam: Illusion
Etaam: diese
Taranti: überqueren
Te: sie

Diejenigen, die zu Ihm Zuflucht nehmen, werden diese kosmische Illusion überwinden.

Vers 15

NA MAAM DUSHKRUTINO MOODAHA PRAPADYANTE NARADHAMAHA MAYAYA' PAHRUTAJNANA AASURAM BHAVAMASHRITAH

Diejenigen, die Böses tun, die Irreführten, die Niedrigsten unter den Menschen, durch Maya des Wissens beraubt, sie nehmen keine Zuflucht zu Mir, denn sie haben sich dämonischen Wegen zugewendet.

Wir haben etwas über den Nutzen gelernt, den man bekommt, wenn man Zuflucht zum Herrn und Seinen Lehren nimmt. Unglücklicherweise haben von Natur aus nicht alle menschlichen Wesen die gleiche Veranlagung. Die Menschen schlagen unterschiedliche Wege ein und wenden sich ganz unterschiedlichen Ansichten zu. Die Verschiedenartigkeit ist die Würze des Lebens, heißt es.

In diesem Vers geht es um diejenigen, die völlig im Gegensatz sind zu der Art Menschen, wie sie im letzten Vers erwähnt wurden.

Im letzten Vers ist uns etwas gesagt worden über diejenigen, die Zuflucht zum Herrn genommen und eine göttliche Wesensart entwickelt haben. Das bezieht sich auf diejenigen, die dem Pfad der Rechtschaffenheit folgen, wie er in den Schriften ausgeführt wurde.

Was ist mit denen, die dem entgegenstehen und nicht Zuflucht zum Herrn nehmen?

Sie werden des Wissens beraubt, sagt Er.

Welchen Wissens?

Des Wissens um „Dharma“, ist die Antwort.

„Sie werden des Wissens beraubt“:

Lasst uns diesen Satz klar verstehen:

Alle Menschen auf dieser Erde haben das göttliche Wissen, das in jedem inhärent ist. Aber es ist bewölkt und vor der Sicht verborgen.

Es ist wie mit den Wolken, die die Sonne verdecken.

Die Sonne ist da, aber wird nicht gesehen.

Wenn die Wolken sich auflösen, ist die Sonne wieder sichtbar.

In ähnlicher Weise scheint das Wissen ganz von alleine durch, wenn die Ignoranz aufgelöst wird.

Wie ist das Möglich? Was sollte der Mensch tun, um seine Ignoranz auszuräumen?

Zu allererst sollte man gewahr sein, dass es Wissen im Innern gibt, und dass die Notwendigkeit zu externer Hilfe besteht, um die Ignoranz aufzulösen.

Die Gurus, gelehrte Ältere und die Schriften helfen darin, vorausgesetzt dass der Weg sie anzusprechen mit Glaube und Hingabe verfolgt wird.

Diejenigen, die sich nicht bewusst sind, dass sie unwissend sind, werden anders handeln und ihre Taten sind dämonisch, sagt der Herr.

Sie wenden sich dämonischen Wegen des Handelns zu, die dazu führen, dass sie andere schädigen, inklusive der von ihnen Geliebten und auch der anderen Mitglieder der Gesellschaft. Am Ende schadet es auch ihnen selber, aber sie sind sich dessen nicht bewusst. Ihre Taten werden böse. Solche Leute sind die Niedrigsten der Menschen, sagt Er.

Das wichtige Wort, das es zu beachten gilt, ist:

Apahrutajnana: des Wissens beraubt.

Es bedeutet, beraubt zu sein des Sinnes dafür, das inhärente Wissen um das Göttliche im Innern zu nutzen. Wir haben den größten Reichtum im Innern, aber oh weh, wir wissen nicht, dass wir ihn haben, und wir kennen den Nutzen aus diesem Reichtum weder für uns noch für unsere Familie noch die Gesellschaft.

Stattdessen gibt es einige, die nach weltlichen Vergnügungen streben, um ihr Ego aufzublähen und auf immer niedrigere Ebenen der Existenz zu fallen. In diesem Vers geht es um solche Leute.

Kapitel 16 hat eine ausführliche Beschreibung zu diesem Thema. Dies hier ist nur eine Einführung dazu.

Na maam: nicht zu Mir

Dushkrutino: Böses Tuende

Moodaha: irregeführt

Prapadyante: suchen

Naradhamas: Niedrigste der Menschen

Mayaya: durch Maya

Apahrutajnana: des Wissens beraubt

Asuram: dämonisch

Bhavam: Natur

Ashritaha: nehmen Zuflucht zu

Dies ist nicht ein selbstsüchtiger Parabrahman, der den Leuten auferlegt Seinem Rat zu folgen, sondern der/die aufs Höchste mitfühlende und sich sorgende Vater/Mutter, der/die Wohlergehen für die Gesellschaft wünscht, die Er erschaffen hat.

Vers 16

CHATURVIDA BHAJANTE MAAM JANAHA SUKRUTINO 'RJUNA AARTHO JIJNASUR ARTHARTHI JNANEE CHA BHARATARSHABHA

Oh Bester unter den Bharatas, vier Sorten tugendhafter Menschen beten Mich an: die Bekümmerten, die nach Wissen Suchenden, die nach Reichtum Suchenden, und die Weisen.

Nachdem die Wege derjenigen beschrieben wurden, die Böses tun (Dushkrutino), wird uns nun eine Beschreibung der Tugendhaften gegeben. Der Herr benutzt das Wort „Sukrutino“, um uns etwas über sie zu sagen. Die Tugendhaften haben alle etwas gemeinsam: sie beten den Herrn an.

Aber auch unter denen, die Ihn anbeten, heißt es dass es vier Sorten gibt, je nach der Zielsetzung bei der Verehrung.

Artho:

„Arthat“ sind diejenigen, die Kummer haben. Diejenigen, die im Leid sind, suchen nach Hilfe von der einen oder anderen Seite. Die Tugendhaften bitten um Hilfe durch den Herrn, um ihr Leid zu beheben. Es mag solche geben, die unter einem ernsthaften Gebrechen leiden, und nicht in der Lage sind eine Lösung / ein Heilmittel dafür zu finden. Einige andere mögen das Leiden ihren geliebten Mitmenschen beheben wollen. Wieder andere mögen die Opfer von Unfällen oder Angriffen sein, und sie rufen um Hilfe.

Zwei Beispiele können aus den mythologischen Geschichten zitiert werden, die zeigen, wie der Herr solchen Devotees in Not zu Hilfe kam.

Draupadi, die Frau der Pandavas, wurde in der königlichen Versammlung in grober Weise in ihrer Ehre gekränkt, dies vor einer Vielzahl von Leuten und durch den böse gesinnten Dushasana, auf Anweisung seines verruchten Bruders Duryodhana. Niemand in der Versammlung konnte ihr zu Hilfe eilen und Dushasana von seiner verruchten Tat abbringen. Voller Verzweiflung streckt sie ihre Arme empor und bittet den Herrn ihre Ehre zu schützen. Sri Krishna rettet sie durch Seinen göttlichen Zauber aus der misslichen Lage.

Gajendra war ein Elefant, der von einem Krokodil gefangen wurde, als er mit einer Gruppe anderer Elefanten sich im Wasser vergnügte. Auf Grund seines guten früheren Karmas kann er den Namen des Herrn erinnern, und er ruft laut „Narayana“ und bittet um Hilfe. Narayana kommt sofort herunter und köpft das Krokodil.

Die Zweite Gruppe von Tugendhaften, die den Herrn anbeten, sind die Jijnasus.

Jijnasu bedeutet denjenigen, der alles über Brahman wissen möchte. Deren Durst danach, alles über den Herrn, seine Manifestationen, Sein Leela zu wissen, endet nie.

König Parikshit, Enkel von Arjuna, wurde vom Sohn eines Weisen verflucht innerhalb einer Woche zu sterben, weil er eine unverzeihliche sündige Handlung begangen hatte. Indem er den Tod in acht Tagen willkommen heißt, geht er zum Fluss Ganges, um vorbereitet zu sein, wenn er auf seinen Tod trifft. Nachdem er dort große Heilige trifft, die an diesem Tag versammelt sind, bittet er sie um Folgendes: „Lasst meine Ohren während der nächsten sieben Tage den Ruhm des Herrn einsaugen.“ Sein Verlangen danach alles über den Herrn zu wissen war so groß, dass er nicht über den bevorstehenden Tod besorgt war.

Ein anderer Sucher, der zu dieser Gruppe von Tugendhaften gehört, ist „Uddhava“, ein Freund Sri Krishnas, der Ihm sehr lieb und nahe war. Seine Wissbegierde, alles über die ewige Wirklichkeit zu erfahren, bringt ihm das große Glück, die Upadesha direkt von Lord Krishna zu erhalten. Diese Rede Krishnas ist die „Uddhava Gita“.

Die dritte Gruppe von Tugendhaften sind die „Artharthis“.

Sie verlangen nach Reichtum, und sie folgen dem Weg des Dharma, um ihn zu erlangen. Der Reichtum, den sie suchen, kann Geld, Nachkommen, Nahrung oder Gesundheit sein.

Eines der besten Beispiele dafür ist Sugriva, der Herr von Hanuman, der Rama darauf anspricht sein verlorenes Königreich zurückzuerhalten.

Die letzte Gruppe sind die „Jnanis“.

Das Wort Jnani wird in diesem Vers für denjenigen Suchenden benutzt, der die spirituelle Weisheit entwickelt und die „Ewige Wahrheit“ verwirklicht hat. Er hat die Kunst gelernt, „Sat, Chit, Ananda“ in allem zu visualisieren und Nama, Roopa keine Bedeutung zu geben. Er hat weder Angst noch ist er jemals in Bedrängnis, und gleichzeitig hat er keine Wünsche, die zu erfüllen wären. Er ist jederzeit zufrieden mit dem Wissen um die Ewige Wahrheit.

Beispiele für Suchende in dieser Gruppe sind Narada, Bhishma und Prahlada.

Jede dieser vier Gruppen von Tugendhaften, die den Herrn suchen, hat eine unterschiedliche Art Ihn zu verstehen, und vom Jnani heißt es, dass er den Beste darunter sein. Diese Ansicht wird im nächsten Vers zum Ausdruck gebracht.

Chaturvidha: vier Typen
Bhajante: anbeten

Sukrutuha: tugendhaft
Artha: bekümmert
Jijnasu: Sucher nach Wissen
Artharathi: Sucher nach Reichtum
Jnani: der Weise

Vers 17

**TESHAAM JNANEE NITYAYUKTA EKA BHAKTIR VISHISHYATE
PRIYO HI JNANINO'TYARTHAM AHAM SA CHA MAMA PRIYAHA.**

Von diesen ist der beste der Weise, welcher permanent in Harmonie und einzig Mir ergeben ist. Ich bin ihm äußerst nahe, und er ist Mir lieb und wert.

Was ist der Unterschied zwischen der Gruppe von „Artho, Jijnasu und Artharathi“ und dem „Jnani“? Warum ist der Jnani dem Herrn lieb und wert?

In der ersten Gruppe haben alle drei Abteilungen nicht den permanenten Ausdruck der Hingabe an den Herrn. Es ist richtig, dass sie tugendhaft sind und vollen Glauben an den Herrn haben. Aber sie wenden sich nur an Ihn, wenn sie einen Bedarf haben.

Artho:

Droupadi war eine große Anhängerin von Sri Krishna. Sie bat Ihn oftmals um Hilfe, und sie erhielt Seine totale Hilfe und Segen. Wenn der Zweck ihres Vorgehens erfüllt war, kehrte sie zu ihren normalen täglichen Aktivitäten zurück.

Artharathi:

Sugriva war ein anderer großer Anhänger von Rama, und er bat Rama um Hilfe, um sein Königreich von seinem Bruder Vali zurückzubekommen. Als Gegenleistung versprach er ganz viel Unterstützung für Rama. Nachdem Vali von Rama getötet worden war, verlor er sich in den Vergnügungen des königlichen Lebens und vergaß alles um Rama und dessen Bedarf an Unterstützung, um Mutter Sita zu finden.

Jijnasu:

Uddhava war ein enger Freund und Anhänger von Rama. Er war auf der Suche nach Wissen um das Atman, und Krishna gab ihm die herrliche Predigt „Uddhava Gita“. Einmal wurde Uddhava von Krishna nach Brindavan geschickt, um die Liebe der Gopis für Krishna zu sehen. Er fand heraus, dass die Gopis so lebten, dass sie permanent von der Herrlichkeit Krishnas sangen und sich Seines Namens bewusst machten. Für die Gopis war Krishna ihr ganzes Leben, ihr Ein und Alles.

Der Jnani ist anders als diese Gruppe. Durch diesen Vers bekommen wir auch eine Definition des wahren Jnani:

Der Bhagawan sagt:

„Von diesen ist der Weise, welcher permanent in Harmonie und einzig Mir ergeben ist, der Beste.“

Zwei Eigenschaften eines Jnani werden hier angegeben. Es sind dies:

Nitya yukta: permanent in Harmonie

Eka bhaktir: nur Einem ergeben.

Wer diese zwei Bedingungen erfüllt, ist der perfekte Jnani, der Krishna besonders lieb und wert ist.

Jnani bedeutet nicht nur, um den Herrn zu wissen, sondern die Hingabe zum Herrn auch zu zeigen.

Er hat kein selbstsüchtiges Motiv in seiner Hingabe, und die Hingabe ist kein Geschäftsabschluss. Seine Liebe zum Höchsten ist „bedingungslos“, an keine Bedingungen geknüpft. Das Verlangen des Jnani ist es, sich mit dem Herrn zu vereinigen, und durch diesen Akt selber mit sich im Innern in ewigem Frieden zu verbleiben.

Lasst uns nicht vergessen, dass die wahre Liebe in ihrer höchsten Form die totale Identifikation des eigenen Selbst mit dem Objekt der Liebe ist. Es stellt sich zu keiner Zeit die Frage sich vom Objekt der Liebe zu trennen. Es gibt keine Erwartung an irgendwelche Wohltaten in Erwidierung durch das Objekt der Liebe.

Der Jnani erhält keine besonderen Gunstbezeugungen durch den Herrn. Der Herr sagt schlicht „Er ist mir lieb und wert.“

„Eka Bhakti“ bedeutet hier, dass der Devotee keine Anhaftung an irgendetwas anderes hat. Er hat keine Verlangen und keine Abneigungen

Was kommt zwischen den Herrn und den Devotee?

„Die Welt“ ist die Antwort.

Für einen Jnani kommen die Welt und die Anhaftungen, die daraus resultieren, seinem Weg der Hingabe nicht in die Quere.

Im Vishnu Sahasra Nama (1008 Namen von Lord Vishnu) ist einer der Namen „Shishteshtaha“. Er bedeutet: „Derjenige, der den Guten lieb ist“.

Sri Shanakracharya definiert „Jnana“ in seinem Atma Bodha und Aparoksha Anubhuti wie folgt: „Alle Gedanken durch den einzigen Gedanken an Brahman zu ersetzen, ist Samadhi. Das Brahman in sich selbst zu realisieren, ist Jnana.“

Jnanabhyasa (Praxis des Jnana) ist die permanente Erinnerung an das Brahman.

Wer permanent Jnana praktiziert, verbunden mit reiner nur auf ein Ziel gerichteter Hingabe, ist der beste unter den Devotees.

Vers 18

**UDARA SARVA EVAITE JNANEE TVATMAIVA ME´ MATMA
AASITAA SA HI YUKTATMA MAMEVANUTTAMAM GATIM**

Nobel sind diese alle, aber Ich sehe den Weisen als Mein eigenes Selbst an, denn er ist mit dem Selbst vereinigt, ist verwirklicht in Mir als dem Höchsten Ziel.

Wir müssen klar verstehen, dass Sri Krishna sich auf das „Parabrahman“ bezieht, wenn Er in diesem Vers das Wort „Mir“ benutzt. Parabrahman ist die in Handlungen manifestierte „Göttlichkeit“. „Göttlichkeit“ ist der Ausdruck für Tugenden, die dem „Universellen Wohlergehen“ dienen. Lasst uns die folgende Aussage des Herrn nicht vergessen (Vers 8, Kapitel 4):

“Paritranaaya sadhoonaam, Vinashaya cha dushkrutaam,
Dharma samsthanaya sambhavami yuge yuge.”

Derjenige, der eingetaucht ist in den Gedanken an Göttlichkeit zum Ziel des Herstellens und Behaltens von Dharma, und der dies als das Höchste Ziel seines Lebens sieht, ist der Herr Selber in

menschlicher Form. Darum ist das richtige Verständnis dieses Verses, dass der Jnani dem Herrn der Liebste ist, auch wenn die Artho, Arthartha, Jijnasu ebenfalls nobel sind.

Dieser Vers hat eine Ähnlichkeit mit dem 12ten Kapitel, wo der Bhagawan sich mit „Bhakti“ beschäftigt. In jenem Kapitel sagt Er ganz oft, dass ein wahrer Bhakta Ihm am liebsten ist. Das zeigt nur, dass es keine wirkliche Unterscheidung zwischen einem wahren Bhakta und einem wahren Jnani gibt.

Es ist ebenfalls richtig, dass ein wahrer Jnani derjenige ist, der alle Handlungen im Sinne von „Nishkama karma und Karma phala tyaga“ ausführt. Somit kann man sagen, dass alle drei Pfade von Karma, Jnana und Bhakti, um sich mit dem Höchsten zu vereinigen, letztlich die selben sind. Jeglicher davon ist ganz eng mit den beiden anderen verwoben.

Es gibt ein Sprichwort „Der Wissende wird zu dem, den es zu kennen gilt“. Wenn auf der Suche nach dem Wissen um das Parabrahman der Suchende in diesem Wissen erfolgreich ist, dann hat er sich mit dem Parabrahman vereinigt und ist nun Parabrahman selbst.

Artho, Arthartha und Jijnasu sind Dualisten, wohingegen der Jnani kein Dualist ist. Er hat sich vollständig im Höchsten verwirklicht. Wenn man also die Frage stellt „Wo kann Gott gefunden werden?“, dann ist die Antwort einfach: „Er ist zu finden in einem Jnani“.

Der Poet Veda Vyasa, der das Mahabharata mit der Srimad Bhagawadgeeta darin erstellt hat, die Zusammenfassung aller Upanishaden, ist der höchste Jnani und ist Gott Selbst personifiziert als Veda Vyasa.

Vergleicht Vers 37 in Kapitel 3:

So wie das lodernde Feuer den Brennstoff zu Asche reduziert, so reduziert das Feuer des Wissens alle Handlungen zu Asche. Der Brennstoff wird zum Feuer selbst. In ähnlicher Weise wird der Jnani zum Herrn selber.

Vers 19

**BAHOONAAM JANMANAM ANTE JNANAVAN MAM PRAPADYATE
VASUDEVAHA SARVAM ITI SA MAHATMA SUDURLABHAHA**

Nach der Beendigung zahlreicher Geburten verwirklicht der Jnani Mich, wissend dass all dies Vasudeva ist. Solch ein Mahatma ist sehr selten zu finden.

Es gibt keinen Platz dafür mutlos zu werden, wenn man diesen Vers liest. Für einige mag die Konsequenz sein zu sagen: Wenn es wirklich so viele Geburten braucht, dann lasst mich in diesem Leben das weltliche Leben genießen. Wir müssen diese negative Ansicht überwinden.

Es gibt die Meinung, dass es mehr als 84 Millionen Geburten braucht, um „Moksha“ zu erlangen. Das ist eine extrem lange Zeit. Die Tatsache, dass wir als Menschen geboren wurden, bedeutet, dass wir bereits von Vasudeva, dem Herrn, gesegnet wurden. Er hat uns mit dem Instrument des verstandesmäßigen Denkens gesegnet. Es ist an uns, von den Segen Gebrauch zu machen und das Beste zu machen aus dem machtvollen Instrument, das „Der Intellekt“ ist.

Wir haben die Bedeutung des Wortes „Jnani“ im letzten Vers erörtert. Wer die Gegenwart von „Vasudeva“ im Innern realisiert und lernt, diesen selben „Vasudeva“ in allen Formen des Lebens in diesem Universum zu erkennen, ist in der Tat eine große Seele. Sri Krishna nennt solch eine große

Seele „Mahatma“. Es gibt keinen Unterschied zwischen solch einem Mahatma und dem Herrn selber.

Bahoonam: mehrere
Janmanaam: Geburten
Ante: Ende
Jnanavaan: der Weise
Sarvam: alle
Vasudeva: der Herr
Maam: Mich
Prapadyate: verwirklicht
Saha mahatma: solch eine große Seele
Sudurlabhaha: sehr selten

Die wichtigen Worte in diesem Vers sind:
Sarvam, Vasudeva, Prapadyate.

„Vasudeva“ bezieht sich auf Krishna als Sohn von „Vasudeva und Devaki“. Krishna hat bereits gesagt, dass Er der Herr ist, der auf die Erde heruntergekommen ist, um „Dharma“ zu schützen.

Der ernsthafte Sadhaka, der sich nach „Krishna“ auf die Suche macht, der die Essenz von Vers 34 in Kapitel 4 befolgt (Tadviddhi Pranipatena), wird anfangen den Anweisungen der gelehrten Gurus und heiligen Texte zu folgen. Der Guru und die Texte leiten ihn an sich selbst zu analysieren und über die Lehren zu meditieren. Nachdem man so tief in die Welt involviert worden ist, im Verlaufe von Geburten und Toden so viele Verlangen und Abneigungen entwickelt hat, ist es keine einfache Sache, die Macht der Konzentration zu entwickeln und „Jnana Abhyasa“ durchzuführen. Nur derjenige, der nicht nur den Herrn im Innern realisiert sondern auch das intellektuelle Auge der Weisheit entwickelt und die Göttlichkeit sieht, ist der wahre Jnani. Solch ein Jnani ist Vasudeva in anderer Form auf der Erde.

„Sarvam Vasudeva“, „Alles ist der Herr“, das ist das „Prapadyate“, die Erkenntnis, die dämmern muss. Sobald diese Erkenntnis dämmert, ändert sich das Verhalten gegenüber der mannigfachen Welt dramatisch. Solch ein Mensch ist ein „Mahatma“, eine große Seele.

Solche Mahatmas bekommen wir in etwa ein Mal alle tausend Jahre. Mahatma Gandhi kann als solch eine göttliche Seele auf der Erde angesehen werden.

Vers 20

**KAMAISTAIRHRITAJNANAHA PRAPADYANTE'NYADEVATAHA
TAM TAM NIYAMAM ASTHAYA PRAKRUTYA NIYATAHA SVAYA**

Diejenigen, deren Weisheit durch Verlangen in die Irre geführt worden ist, wenden sich anderen Göttern zu, indem sie diesem oder jenem Ritus folgen, gelehrt durch ihre eigene Natur.

Dieser Vers bezieht sich auf die Art zu leben für die Mehrheit der Leute, die an Gott glauben aber das Konzept von Gott nicht wirklich verstanden haben. Unwissenheit, blinder Glaube etc. spielen eine wesentliche Rolle in diesem Missverständnis.

Wie wir früher erörtert haben, entstand das erste Konzept von Gott vor langer Zeit in den Gedanken unserer Vorfahren. Sie beobachteten die Natur und erlebten immer wieder den Zorn der Natur. Nachdem die menschliche Natur so ist, wie sie ist, tendieren wir dazu eine stärkere Macht um Hilfe

anzurufen, um Entschuldigung zu bitten, damit unsere Leben glatter verlaufen und wir keinen Bedrängnissen begegnen.

Unsere Vorfahren folgten dem gleichen Pfad, und durch genaue Analyse schrieben sie die Macht den verschiedenen Aspekten der Natur wie Feuer, Wind, Wasser, Erde etc. zu. Sie vergaben Namen wie Agni, Vayu, Varuna, Bhoomatha, und begannen diese anzubeten. Im Laufe der Zeit entwickelten sie das Konzept von Indra im Himmel. Einen bestimmten Gott günstig zu stimmen, um Schwierigkeiten im Leben zu überwinden, oder ein bestimmtes Verlangen durch religiöse Riten zu erfüllen, entwickelten sich im Laufe der Zeit.

Es gab eine andere Gruppe gelehrter Weiser, die ihre Zeit mit einer tieferen Analyse der höheren Macht verbrachten. Sie gingen auf die Suche danach, Wer bin ich, Woher komme ich, Wohin gehe ich nach dem Tod, etc. Durch diesen Ansatz der perfekten Analyse kamen sie im Laufe der Zeit zu dem Ergebnis, dass es nur ein einziges Dasein gegeben hat, das sogar vor dem Konzept der Zeit vorhanden war. Die Schöpfung, wie wir sie kennen, kam zu einem späteren Zeitpunkt. Es war die Uranfängliche Energie ohne jegliche Form oder Qualitäten. Die Schöpfung war ein äußerer Ausdruck dieser „Uranfänglichen Energie“.

Sie gaben der Uranfänglichen Energie die Bezeichnung „Nirguna, Nirakara Parabrahman“.

Unsere gelehrten Heiligen der Vergangenheit haben gesagt, dass die Veden, welche die Richtschnur dafür sind das Leben auf dieser Erde zu leben und am Ende das Parabrahman zu erreichen, dass sie von Parabrahman kamen, der ein Verlangen danach hatte zu erschaffen, und sie benutzten das Wort „Leela“ (Sport).

Den Veden folgten die Upanishaden, die das Ende der Suche nach dem Wissen um das Parabrahman waren.

Die mythischen Geschichten, Puranas, Ithihasas etc. werden angesehen als die späteren Entwicklungen, um die Idee von Göttlichkeit den gewöhnlichen Männern/Frauen/Kindern der Gesellschaft nahe zu bringen in Form von Geschichten und dem Leben großer Männer/Frauen der Vergangenheit. Irgendwo in der Mitte kam langsam aber stetig der rituelle Aspekt des Gottesdienstes auf und hat stark von den Individuen und Gruppen der Gesellschaft Besitz ergriffen. In diesem Aspekt des Gottesdienstes sind Verfahren niedergelegt worden, die eine starke Betonung auf dem Nutzen solcher Gottesdienste haben, bekannt als „Phala Shruti“. Es hieß, dass durch die Anbetung einer bestimmten Gottheit diese erfreut sein und das Individuum mit der Erfüllung des Wunsches segnen wird.

Dieser Aspekt, Parabrahman zur Erfüllung von Verlangen anzubeten, hat sehr stark von der Gesellschaft Besitz ergriffen. Die Vielfalt in der Natur ringsum hat die Menschen so stark angezogen, dass sie alles tun würden, um ihr Verlangen zu stillen.

In diesem Vers wird uns gesagt, dass Devotees, die weltliche Verlangen erfüllt haben wollen, vom Wege zur Vereinigung mit dem Parabrahman weg geführt werden. Sie wenden sich der Ausführung von Ritualen zu, die in den Schriften beschrieben werden.

Sri Krishna macht die Beobachtung, dass dies das Ergebnis ist, weil ihre Weisheit in die Irre geht. Wegen der gehegten Verlangen versagt ihre intellektuelle Kapazität in der Pflicht einer perfekten Analyse.

Nachdem die Rituale sehr zahlreich sind, folgt jedes Individuum dem eigenen Instinkt und wendet sich der einen oder anderen Form von Riten/Ritualen zu, an die er/sie sehr stark glaubt, einzig zum Zwecke der Sinnesbefriedigung.

Warum passiert das?

Die Antwort ist, dass jede/jeder von uns die vergangenen Samskaras mit sich trägt. Die mitgenommenen Verlangen/Abneigungen lenken den Geist ab vom Parabrahman. Die Macht der mitgenommenen Vasanas wird zur Natur des Individuums und führt dazu, dass er/sie den inhärenten Gunas folgt.

Somit sagt der Herr, dass es die Natur jeden Individuums ist, wegen der er/sie eine Aufgabe angeht, inklusive der Anbetung der Göttlichkeit.

Taih taih kamaihi: durch welche Verlangen auch immer

Hrita jnana: von verlorener Unterscheidungsfähigkeit

Prapadyante: Anbetung

Anya devataha: andere Devas

Tam tam: dies und das

Niyamam: vorgeschriebene Rituale

Asthaya: gefolgt habend

Prakrutya: durch Natur

Niyataha: geführt

Svaya: durch die/das eigene

Vers 21

**YO YO YAM YAM TANU BHAKTAHA SRADDHAYARCHITUM ICCHATI
TASYA TASYACALAM SRADDHA TAME'VA VIDHADHAMI AHAM.**

Wen auch immer es danach verlangt eine Deva, welcher Form auch immer, mit Glauben anzubeten, für den mache ich den Glauben unerschütterlich.

Hier müssen wir klar darin sein, was wir mit dem Wort „andere Gottheiten“ meinen. Die höchste Form der Anbetung ist diejenige des Höchsten Parabrahman ohne Name und ohne Form. Wenn wir zu Kapitel 12, Bhakti Yoga, kommen, werden wir verstehen, dass es nicht leicht ist Dasjenige ohne Name und ohne Form anzubeten. Darum gibt es in der Hindu Philosophie ein Pantheon von Göttern. Wenn wir einen Schritt weiter gehen, gibt es eine Anzahl verschiedener Formen des Gottesdienstes in den verschiedenen Religionen, die existieren. Was wir daraus verstehen sollten, ist, dass der Parabrahman dem Individuum helfen wird, indem er es durch die gewählte Form der Anbetung segnet, in dem er/sie Gott in einer Form mit Name und Gestalt anbetet.

Oberflächlich betrachtet könnte der Vers für einige verwirrend aussehen. Sie fragen, was der Herr meint, wenn er sagt „Ich mache ihren Glauben unerschütterlich“.

Die Antwort ist einfach. Lasst uns zunächst klar darin sein und Glauben daran haben, dass der Herr jedes Mitglied Seiner Schöpfung liebt. Der Prozess, um Mukti zu erlangen, ist sehr langsam und erfordert Millionen von Geburten. Jeder Schritt vorwärts vom Stein-Menschen zum Gott-Menschen ist als Trittstein anzusehen.

Das kann verstanden werden, wenn wir als Beispiel nehmen eine Treppe emporzusteigen.

Die Treppe ist gebaut, um Leute aus den niederen in die höheren Stockwerke zu bringen. Jede Stufe muss in sich / in ihrer Befestigung solide/stark ausgebildet sein, damit sie das Gewicht trägt und nicht zerfällt. Wenn die Konstruktion der Stufe schwach ist, wird die Person, die diese Stufe nimmt, herunterfallen. Ein sicherer Halt wird sie auf die nächste Stufe der Leiter bringen.

In ähnlicher Weise ist die spirituelle Reise wie eine Treppe mit tausenden von Stufen, um den Parabrahman zu erreichen. Wir müssen die Stufen Schritt für Schritt nehmen und emporsteigen. Jeder Schritt, den wir machen, muss sicher und nützlich sein, um die nächste Stufe zu erklimmen. Die Anbetung anderer Gottheiten anstelle des Parabrahman ist so wie eine Stufe auf der spirituellen Reise empor zu klettern.

Die Anbetung anderer Devas ist daher weder falsch noch sündig. Der Herr hilft jedem Individuum bei der Evolution vom Stein-Menschen zum Gott-Menschen.

Jeder unternommene Schritt auf dieser Leiter ist wie eine eigene Welt mit breiter Aussicht. Die Suchenden sollten sich auf ihrer Reise nicht durch die Schönheit des Lebens auf der jeweiligen Stufe vom Weg ablenken lassen. Diejenigen, die andere Gottheiten anbeten, haben eine Chance herunterzufallen auf ihrer Suche, wenn sie von den Lebensumständen und dem, was sie zu bieten haben, angezogen werden. Der schwache menschliche Geist wird von den Angeboten der anderen Gottheiten angezogen werden und darin versagen die nächste Stufe zu erklimmen.

Die Hindu Philosophie ist daher einzigartig in der Art und Weise, wie sie ihren Anhängern auf dem ganzen Weg hilft und ihnen erlaubt das Göttliche in jeglicher Form anzubeten. Welchen Pfad auch immer man einschlagen mag, er wird schließlich zum Höchsten führen.

Es muss verstanden werden, dass auch das, womit eine andere Gottheit die Suchenden segnet, vom Parabrahman festgesetzt ist. Davon handelt der nächste Vers.

Vers 22

**SA TAYA SRADDHAYA YUKTAS ARADHANAM IHATE
LABHATE CHA TATAHA KAMAN MAYAIVA VIHITAN HI TAAN**

Ausgestattet mit diesem Glauben engagiert man sich in der Verehrung der ausgewählten Gottheit, und dadurch erlangt man sein Verlangen oder die Erfüllung von Wünschen, so wie das in der Tat durch Mich angeordnet wurde.

Um irgendetwas (die Erfüllung von Verlangen) zu erreichen, muss man in der einen oder anderen Form handeln. Dieses Handeln ist bekannt als „Yajna“. Was man hofft zu erlangen, hat man nicht und muss es aus einer anderen Quelle erhalten.

Für die Erfüllung der ausgewählten Verlangen ist man selber auf einer niedrigeren Ebene, und die Person, die den Wunsch erfüllt, ist auf einer höheren Ebene. Indem man an die Fähigkeiten dieser Quelle glaubt, nähert man sich ihr mit vollständigem Glauben.

Glauben ist der erste Schritt, wenn man an die höhere Macht herantritt. Das ist in vollständiger Wahlfreiheit des Individuums.

Der nächste Schritt ist es Handlungen auszuführen, welche der höheren Macht gefallen. Das ist „Verehrung“ der höheren Macht.

Wenn die höhere Macht an der Hingabe Gefallen findet, wird sie die Erfüllung des Verlangens gewähren.

Es wird uns gesagt, dass auch wenn die höhere Macht den Wunsch erfüllt hat, das nur so war, nachdem der Parabrahman das angeordnet hat. Durch das System der Verwaltung lässt der Herr die im Rang niederen Devas den Wunsch erfüllen.

Wir können das verstehen, wenn wir ein Beispiel nehmen.

Um die ausgewählte Musik im Radio zu hören, müssen zwei grundsätzliche Notwendigkeiten erfüllt sein.

Es muss eine Energiequelle geben, und der Kanal muss im Radiogerät verfügbar sein.

Ich muss das Radio einschalten, und es dann auf den Kanal einstellen, den ich möchte. Ich werde dann froh sein die Station zu empfangen, die ich hören wollte. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn keine Energiequelle verfügbar gewesen wäre. Die Frequenz, die ich bekomme, ist die niedere Deva, und die Energie ist der Parabrahman, wenn verständlich ist, was ich meine. Ich bin gesegnet worden durch die niedere Deva (Sender der Wahl), aber das ist passiert durch die Segnungen des höheren Parabrahman (Elektrizität).

Indem Devotees spirituelle Reife entwickeln, werden sie, wenn sie dies Prinzip verstehen, im Laufe der Zeit zur Spitze der Leiter emporsteigen und nur den Parabrahman anbeten und niemand sonst.

Wenn auf der anderen Seite Devotees dies Prinzip nicht verstehen, werden sie auf derselben Stufe verbleiben und keinen Fortschritt machen können.

Vers 23

**ANTAVANTU PHALAM TESHAAM TAD BHAVATI ALPAMEDHASAAM
DEVAN DEVAYAJO YANTI MAD BHAKTAA YANTI MAAM API**

**Die Früchte, die diesen Menschen von geringer Weisheit zufallen, sind in der Tat begrenzt.
Wer die Devas anbetet, kommt zu den Devas. Meine Devotees kommen zu Mir.**

Der Herr benutzt das Wort „Alpa medhasas“, um jene anzusprechen, welche die niederen Davas anbeten. „Alpa medhasa“ bedeutet „geringe Weisheit“.

Was ist „geringe Weisheit“?

Wer nicht die unvollkommene und vergängliche Natur des Glücks erkennt, die er/sie erhält, wenn er/sie eine Deva anbietet, um ein Verlangen erfüllt zu bekommen, der/die wird als „alpa meshasa“ angesehen. Wie wir studiert haben, ist das Vergnügen vergänglich, das aus der Erfüllung irgendeines Verlangens herrührt. Das Vergnügen beruht auf einem Objekt, und kein Objekt ist immun gegen das Prinzip von „Geburt, Wachsen, Niedergang, Krankheit, Verletzung und Tod“. Jedes Objekt hat eine Geburt und einen Tod. Das führt zu anfänglichem Glück, aber zu Leid als Konsequenz. Es ist die Anhaftung an die Objekte, welche das Leid bringt.

Diejenigen, die auf materielle Objekte aus sind, werden die niederen Mächte angehen, und diejenigen, die es nach der spirituellen Erfüllung der Geburt als Mensch verlangt, die beten mit unerschütterlichem Glauben Parabrahman an. Sie erhalten die verdiente Belohnung, indem sie die „Ewige Glückseligkeit“ der Vereinigung mit Ihm erfahren.

Vers 24

**AVYAKTAM VYAKTIMAPANNAM MANYATE MAAM ABUDDHAYAHA
PARAM BHAVAM AJANANTO MAAM AVYAYAM ANUTTAMAM**

Die Unwissenden denken Mich, den Nicht-Manifesten, als Namen und Form habend, indem sie nicht um Meine unvergängliche, Höchste und transzendente Natur wissen.

Hiermit haben wir eine Beschreibung, was Er nicht ist:

- 1) Er ist nicht manifest – avyakta.
- 2) Er hat keine physische Form als solche.
- 3) Er ist nicht vergänglich.
- 4) Er wird nicht erfasst durch die Sinne, den Geist oder den Intellekt.

Was meinen wir mit „manifest“?

„Manifest“ ist das, was durch die Sinne wahrgenommen und durch den Geist und Intellekt analysiert wird. Das kann sich nur auf die Vielfalt der Formen in dieser Welt beziehen. Wenn die Sinne etwas nicht wahrnehmen, sagt man es sei „nicht manifest“. „Ich kann sehen, ich kann hören, ich kann riechen, ich kann fühlen, ich kann schmecken“ – alles weist darauf hin, dass das wahrgenommene Objekt „manifest“ ist. Der Geist analysiert die Impulse von den Sinnesorganen und bekommt einen Eindruck von dem Objekt. Solch ein Eindruck von „Parabrahman“ ist nicht möglich durch die Organe der Wahrnehmung oder den Geist. Daher ist Er „nicht manifest“. Von Parabrahman, der jenseits des Verstehens der Ausstattung von Geist/Intellekt ist, heißt es Er sei „transzendental“.

„Er“ ist daher:

Avyayaha: unvergänglich

Param Anuttamam: Am Höchsten, transzendental.

Der Geist kann nichts analysieren, das weder physische Form noch irgendwelche Qualitäten hat.

Die Streichholzschachtel und Streichhölzer werden benutzt, um Feuer zu produzieren. Das an der Spitze der Zündhölzer angesammelte Material bringt das Feuer hervor, wenn es gegen die raue Oberfläche der Schachtel gerieben wird. Das Feuer, das produziert wird, hat einen physischen Charakter, der sich beschreiben lässt. Aber der Vorläufer des Feuers, der das Feuer in manifester Form hervorbringt, kann nicht wahrgenommen werden und ist nicht manifest.

In ähnlicher Weise ist der Vorläufer aller Formen auf dieser Erde die „Uranfängliche Energie“. Diese ist nicht manifest, aber durch Verbindung mit den Pancha Maha Bhootas nimmt sie einen Namen und eine Form an. Sie ist unvergänglich. Sie ist außerdem das „Höchste“, denn sie ist der Vorläufer aller Formen der Natur.

Was Verwirrung in dies Thema bringt, ist die Idee der „Avatare“.

Rama, Krishna, Jesus, Buddha können alle als Inkarnation des Höchsten auf dieser Erde angesehen werden.

Wie es in Versen 7/8 von Kapitel 4 heißt, inkarniert das Höchste immer wieder zum Schutz der Rechtschaffenen und Zerstörung der Verruchten sowie der Etablierung von „Dharma“.

Die Mehrheit hat Glauben an Gott und ein Bild dieses Gottes in ihrem Geist. Sie folgen ernsthaft den heiligen Texten und entwickeln ein mentales Bild des Gottes ihrer Wahl. Die Puranas und Epen wie Ramayana und Mahabharata dienen dazu, die Herrlichkeit des Höchsten zum Ausdruck zu bringen und die gewöhnlichen Menschen darin zu unterstützen die Kunst zu entwickeln das Leben der Rechtschaffenheit zu leben. Wegen dieser Überlagerung von Name und Form über das formlose Göttliche, tendieren diese Menschen dazu, auch die Geburt und den Tod dieser Form Gottes einzu-beziehen. Es fällt ihnen sehr schwer, das Gottesprinzip ohne Namen und Formen zu begreifen.

Wie ein liebendes Elternteil nennt Sri Krishna solche Leute „unwissend“.

Er benutzt die Worte:

Abuddhayah: frei von Begründung;

Ajanantaha: nicht wissend.

Indem sie nicht um den transzendentalen Aspekt der Göttlichen wissen, hört die Form des Gottesdienstes der durchschnittlichen Männer/Frauen an diesem Punkt auf.

Der Sinn der heiligen Texte ist es, die Suchenden zu höheren Ebenen der Evolution zu bringen, von derjenigen der Stein-Menschen zu der von Gott-Menschen auf der Erde. Nur in diesem Sinne schilt der Herr solche Leute als ignorant.

Die Gescheiten gehen von Schritt zu Schritt voran und erreichen den Gipfel. Indem sie in den vergänglichen Vergnügen der Welt gefangen werden, versagen die Ignoranten darin die Leiter empor zu steigen, und immer wieder fallen sie auf niedrigere Stufen herab.

Weil Er nicht durch Organe der Wahrnehmung erfasst werden kann, sagt man Er sei „transzendental“. Man kann sich mit dem Transzendentalen nur vereinigen und Eins mit ihm werden.

Lasst uns daher nicht in Folge der puranischen Geschichten dem „Göttlichen“ Sterblichkeit zuordnen. Natürlich ist zur Entwicklung spiritueller Reife die Anbetung verschiedener Manifestationen des Höchsten nötig, und der Herr verurteilt die Anbetung von Bildern in keinsten Weise.

Lasst uns lernen in unserer Anbetung die Göttlichkeit in den Idolen zu sehen.

Vers 25

NAHAM PRAKASHAHA SARVASYA YOGAMAYASAMAHRTAHA MUDO'YAM NABHIJANATI LOKO MAMAJAM AVYAYAM

Ich bin nicht für alle offenbart. Verhüllt durch Mein Yogamaya kennt man Mich in dieser irreführten Welt nicht, Mich, den Ungeborenen und Unvergänglichen.

Wir alle haben zwei Augen, um die Welt ringsum zu sehen.

Eigentlich haben wir alle fünf Sinnesorgane, um die Welt zu sehen.

Nein, wir haben den Geist, der die Impulse von den Sinnesorganen empfängt und die Welt sieht.

Hier kommen wir zu einem Stopp.

Wir haben die Existenz des wahren „intellektuellen Auges der Weisheit“ vergessen. Dies Kapitel handelt von „Jnana Vijnana“, was „Wissen und Weisheit“ bedeutet. Unglücklicherweise existiert die Kunst des Sehens mit dem „Auge der Weisheit“ nicht.

Das ist so wegen der Macht des „Yogamaya“, stellt der Herr klar.

Was ist „Yogamaya“?

Es ist „kosmische Illusion“.

Wir haben gelernt, dass die Illusion auf den drei Gunas „Satva, Rajas, Tamas“ beruht. Unser Geist ist ein Bündel von Vasanas, bestehend aus einer Vielzahl von Kombinationen dieser drei Gunas. Die Eindrücke der Gedanken, die wir durch unsere Verbindung mit der physischen Welt mit uns getragen haben, sind so stark, dass sie das Auge der Weisheit blockieren.

Medizinisch sagen wir, dass die Fähigkeit zum Sehen reduziert wird, wenn sich der Graue Star über den Augen entwickelt. Yogamaya ist wie ein Grauer Star über unserem Geist. Es wirkt wie ein

Schleier über dem Auge der Weisheit. Dadurch bedingt ist die Sicht von Gott im Innern von allem (was wir wahrnehmen) blockiert.

Was immer wir mit dem physischen Auge wahrnehmen hat „Geburt, Existenz, Veränderung, und schließlich Tod“. All dies sind Eigenschaften des physischen Körpers bestehend aus den fünf Pancha Maha Bhootas.

Wir haben die Existenz des Herrn in allem was wir wahrnehmen vergessen, denn er ist nicht sichtbar in den Formen, die wir mit dem Leben ringsum assoziieren, in der Welt in der wir leben. Daher die Aussage:

„Naham prakashaha“, was bedeutet, „Ich offenbare Mich nicht“. Das Adjektiv „sarvashaha“ wird hinzugefügt, was bedeutet „für alle“.

Wir sollten das Wort „für alle“ im Sinne lesen von „nicht zur Schule des Advaita (Nicht-Dualismus) gehörend“. Das ultimative Ziel der Upanishaden ist es, den nicht-dualen Aspekt des Parabrahman zum Vorschein zu bringen. Der spirituelle Prozess richtet sich darauf, die Ebene von „Advaita“ zu erreichen und mit dem Parabrahman eins zu werden.

In ähnlich logischer Weise sollten wir die Bedeutung der Worte „Ajam und Avyayam“ verstehen. Die Verblendeten dieser Welt wissen nicht, dass ich ungeboren und unvergänglich bin, sagt der Herr.

Moodhaha: die Verblendeten

Ayam lokam: diese Welt

Mam: Mich

Ajam: ungeboren

Avyayam: unvergänglich

Na abhijanati: wissen nicht

Wir sehen Geburt und Tod überall umher, weil wir nur den physischen Körper wahrnehmen und den unsterblichen Zustand der Energie nicht erkennen, die den Körper lebendig erhielt. Die Energie, die uns lebendig gemacht hat, wurde nicht geboren und wird nicht sterben. Sie wurde mit den fünf grobstofflichen Elementen verbunden und nahm die Gestalt des Körpers an (Geburt), und die Energie verschwand (Tod) und hinterließ keine Identität bei den fünf grobstofflichen Elementen, die den Körper formten.

Dies „Yoga maya“ ist extrem mächtig, ist unter Seiner Kontrolle, und beeinflusst Ihn in keinster Weise. Es ist wie mit der Sonne und den Wolken. Die Wolken beeinflussen die Sonne in keinster Weise, aber sie täuschen diejenigen unter dem Himmel, die die Sonne darüber nicht sehen können.

In der spirituellen Praxis der Hindus hat die Zahl 108 eine große Bedeutung. Der Rosenkranz enthält 108 Perlen. Lasst uns kurz seine Bedeutung analysieren.

Die Ziffer „1“ steht für das nicht-duale Prabrahman (Purusha).

Die Ziffer „8“ steht für den Geist, Körper und Intellekt mit den fünf grobstofflichen Elementen (Prakriti).

Es sollte nichts zwischen der „1“ und der „8“ stehen. Die Welt, die wir aufgrund des „Ego“ erschaffen, sollte nicht gegenwärtig sein. Stattdessen sollte es ein totales „nichts/null“ sein. Die Vereinigung der „8“ mit der „1“ ohne das Ego „0“ ist das Ziel der ultimativen spirituellen Praxis.

Vers 26

VEDAHAM SAMATEETANI VARTAMANANI CHA ARJUNA

Oh Arjuna, Ich kenne die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von allen Wesen. Mich aber kennt niemand.

Obwohl ein mächtiges Werkzeug, hat der menschliche Geist seine Grenzen. Er ist wie ein Schwamm, der Flüssigkeit aufnehmen kann. Es gibt eine Grenze für die Menge an Flüssigkeit, die er aufnehmen kann.

Zucker löst sich in Wasser auf, aber nach der Sättigung verbleibt überschüssiger Zucker nur als Ablagerung am Boden des Behälters.

In ähnlicher Weise hat unser Geist eine begrenzte Kapazität, um das zu behalten, was von ihm über die Lebensspanne wahrgenommen wurde. Wir gehen durch Geburt, Jugend, Erwachsensein und Alter als Stadien in unserem Leben, das 70 bis 100 Jahre umfassen kann. Können wir vollständig die einzelnen Details von Minute zu Minute erinnern von unserem gesamten bisherigen Leben in dieser Welt?

Können wir wissen, was uns morgen bevorsteht?

In Kapitel 15, Vers 15, werden wir lernen, dass Gedächtnis, Wissen, und Verlust des Gedächtnisses nur auf Seiner Gnade beruhen. Es gibt einen kontinuierlichen Prozess des Aufnehmens neuer und Löschens alter Einträge in unserem Gedächtnisspeicher. Es ist daher richtig, dass wir unsere Vergangenheit nicht kennen.

Wenn jemand von einem Individuum ein Foto bei der Geburt gemacht hat, und es vergleicht mit dem Bild desselben Individuums, wenn er/sie 70 Jahre alt ist, dann gibt es keine Vergleichsmöglichkeit zwischen den beiden. Das betroffene Individuum kann nur sagen, dass es sein/ihr Foto ist, weil die Älteren es so erzählt haben.

Jede(r) von uns hat eine Vergangenheit - samateetani

Wir sind in der Gegenwart - vartamanani

Wir haben eine Zukunft - bhavishyani

Wir müssen zustimmen, dass wir unsere Vergangenheit nicht in Gänze erinnern. Ganz zu schweigen von vergangenen Geburten, können wir die Vergangenheit nicht mal in dieser gegenwärtigen Geburt erinnern.

Während wir alt werden, wird unser Gedächtnis kürzer und kürzer, und einige von uns werden senil.

Sicherlich kennen wir unsere Zukunft nicht.

Ohne physische Form als solche ist der Herr als Lebensenergie in jeder/jedem von uns. Er ist allgegenwärtig, allmächtig und allwissend. Er ist Zeuge bei all unseren Gedanken und Taten von Geburt bis Tod. Durch Seine allwissende Natur kennt Er auch unsere Zukunft.

Man muss Glauben haben in diese Aussage, und es gibt keinen physischen Beweis, um sie zu bestätigen.

Die Sonne, die sichtbare Form von Energie, gibt es seit tausenden von Jahren. Sie hat jede/jeden von uns gesehen, unsere Vorfahren und Vor-Vorfahren. Sie wird auch unsere zukünftigen Generationen sehen. Sie ist ewiger Zeuge, der all unsere Vergangenheit kennt.

Wir unterliegen der Kontrolle durch die Zeit, wohingegen der Herr die Kontrolle über die Zeit hat.

Daher sagen die Schriften, dass der Herr „Sarvajna“ ist, was „alles wissend“ bedeutet. Auf der anderen Seite sind wir die „Alpajnas“, was bedeutet, dass wir von „geringer Weisheit“ sind.

Der Sinn und Zweck hinter dieser Aussage ist, uns erkennen zu lassen, dass wir das „Ego“ ablegen müssen, um irgendeinen Fortschritt auf dem spirituellen Pfad zu machen. Das „Mada“ (Stolz) basierend auf unserem Ego lässt uns vergessen, dass das, was wir jetzt haben, nicht permanent sondern nur vergänglich ist.

Die einfache Aufforderung an alle ist, sich zu erinnern Ehrerbietung zu zeigen und sich vor dem Herrn zu verbeugen, der „Allgegenwärtig“ ist.

Vers 27

ICHA DWESHA SAMUTTHENA DWANDVA MOHENA BHARATA SARVA BHOOTANI SAMMOHAM SARGE YANTI PARANTAPA

Oh Bharata, oh Parantapa, infolge der Verblendung durch die Paare von Gegensätzen, die aus Verlangen und Abneigung entstehen, unterliegen alle Wesen bei der Geburt in die Welt der Täuschung.

Iccha: Verlangen
Dweshha: Abneigung
Samutthana: entstehend aus
Sammoham: der Täuschung
Sarge: bei Geburt
Yanti: unterliegen
Sarva bhootani: alle Wesen

Jede/jeder, die/der auf diese Erde geboren wird, unterliegt schon bei der Geburt der Täuschung, stellt der Herr fest.

Wie das passiert und warum das passiert, das wird in diesem Vers beantwortet.

Warum sollten sie schon direkt bei der Geburt verblendet sein, das ist wieder eine Frage, auf die Suchende gern eine Antwort hätten. Die geht zurück auf fundamentale Aspekte von Sinnesorganen, vom Geist empfangenen Impulsen, und der Reaktion des Geistes auf solche Impulse.

Was ist Verlangen?

Verlangen ist das Ergebnis eines Impulses, der über die Objekte der externen Welt empfangen wurde, und der ein Gefühl des Vergnügens hervorruft, wenn das Objekt erlangt würde. Das Individuum bekommt ein Gefühl von Glück, und die Stärke des erfahrenen Glücksgefühls variiert von Individuum zu Individuum und beruht auch auf den Umständen des entsprechenden Zeitpunktes.

Die Verlangen werden auch hervorgerufen durch die gespeicherten Eindrücke der Gedanken an frühere Handlungen.

Wir haben bereits gelernt, dass das Gefühl von Glück nicht von Dauer ist und eine eigene Lebenszeit hat. Wir haben auch gelernt, dass dies Gefühl allmählich verschwindet und oftmals zu Leid führt. Das Leid kann auf einer Vielzahl von Faktoren beruhen, einschließlich des Verlusts des erhaltenen Objektes, und die grundsätzliche Ursache des Leids beruht auf der Verhaftung mit dem Objekt der Begierde.

Was ist Abneigung?

Abneigung ist der Widerwille gegenüber einem Objekt, das man nicht mag.

Diese Verlangen und Abneigungen entstehen vielfach in jedem Leben. Viele der Verlangen und Abneigungen werden nicht erfüllt. Diese verbleiben als Vasanas.

Die Geburt in diese Welt basiert auf der Ansammlung von Vasanas im Geist. Das ist die Methode, mit der Gott uns eine Möglichkeit gibt, um Lektionen in unserem Leben zu lernen und schließlich die Notwendigkeit zu erkennen, lieber „Befreiung“ anzustreben statt weltlicher Objekte.

Diese Vasanas sind die Basis der drei Gunas, die wir aufweisen, und sie verbleiben als Samen bei der Geburt selbst. Darum sind wir durch unsere eigenen Handlungen schon bei der Geburt verblendet.

Was ist unser Schicksal, wenn wir fortfahren darin immer neu wiedergeboren zu werden? Gibt es kein Ende für diesen Zyklus? Wann kann man beginnen aus diesem Zyklus auszusteigen?

Es ist wahr, dass der Pfad zur Befreiung sehr hart und voller Dornen ist.

Aber auch, wenn jede/jeder von uns dafür verantwortlich ist, wie wir in dieser Welt handeln, haben wir einen Hoffnungsstrahl für Erfolg. Die folgenden Gruppen können dazu beitragen, die Individuen in Richtung „Erlösung“ zu unterstützen, nämlich:

- a) Die Eltern und gelehrten Älteren.
- b) Die Schriften.
- c) Der Guru.

Der erste Berührungspunkt für das Kind, das in diese Welt geboren wird, sind die Eltern und die nahe Familie. Das geborene Kind hat eine latente Periode, bevor es Kontakt zur Welt der Objekte aufnimmt. Die nahe Familie könnte das Kind durch die Umgebung im Haus selbst beeinflussen. Abgesehen von den Eltern und der Familie spielen die Grundschulen eine Rolle darin das Kind zu führen.

Es ist so wie die liebevolle Pflege eines Samens, der sprießen und im Laufe der Zeit zu einem Baum werden soll. Wir alle wissen, dass es nur möglich ist, die Pflanze dort hin zu dirigieren, wo man sie haben will, während die Pflanze jung ist. Es ist unmöglich die Richtung zu ändern, wenn sie ein Baum geworden ist.

In dieser Hinsicht spielen die Schriften und der Guru eine größere Rolle. Familien, die einen Guru haben, haben eine bessere Chance, um das Wissen der Schriften zu erlangen, das Kind zu ermutigen diese zu erlernen und ein Leben von Wahrheit und Rechtschaffenheit zu leben.

All dies kommt aus der Gnade des Herrn, und wir können nur zu Ihm beten Seine Gnade über uns auszugießen (vgl. Verse 41-45 in Kapitel 6).

Schließlich ist es interessant anzumerken, dass Arjuna als „Parantapa“ angesprochen wird. Das Wort bedeutet: „Vernichter der Feinde“. Wir, die Arjuna der Welt, sollten die spirituelle Kraft entwickeln, die Feinde „Verlangen und Abneigungen“ zu vernichten.

Vers 28

**YESHA TVANTAGATAM PAPAM JANANAAM PUNYA KARMANAAM
TE DWANDVA-MOHA-NIRMUUKTA BHAJANTE MAAM DHRUDAVRATAHA**

Aber diejenigen Menschen guter Taten, deren Sünden zu einem Ende gekommen sind, die frei geworden sind von der Verblendung durch das Paar der Gegensätze und die standfest sind in ihren Gelüben, diese beten Mich an.

Das ultimative Ziel (Purusharta), das die Hindus ins Auge fassen, ist „Moksha“.
Um Moksha zu erreichen, beten wir den Herrn an und bitten um „Erlösung“.

Um etwas Spezielles im Leben zu erreichen, muss man in einer Weise ein Gelübde ablegen, dass man sich hart anstrengen wird, um das Objekt des Begehrens zu erreichen. Bis man das Ziel erreicht hat, sollte man das Gelübde nicht brechen. Wenn eine Entscheidung getroffen worden ist, um etwas Spezielles zu erreichen, sollte es keinen Raum für andere Gedanken geben, die vom schließlichen Ziel ablenken würden. Um „Befreiung“ von weltlichen Fesseln zu erreichen, gibt es eine Notwendigkeit gute Taten zu vollbringen.

Punya karmanaam: gute Taten
Was sind gute Taten?

Vergleicht Vers 13 in Kapitel 3.

Yajna shishtashinaha: die Rechtschaffenen sind diejenigen, die den Göttern Speisen als Opfer anbieten und selber die Reste essen. Sie werden von allen Sünden befreit, sagt der Bhagavan.

In jenem Vers haben wir die „Pancha Maha Yajnas“ erörtert.

Dezierte Handlungen im Geiste des Selbst-Opfers sind: Deva yajna (Göttlichkeit), Rishi yaja (die Weisen, die das spirituelle Wissen mitgeteilt haben), Pitru yajna Vorfahren, die uns in diese Welt gebracht haben), Nara yajna (Mitmenschen einschließlich der bedürftigen Bereiche der Gesellschaft) und Bhoota yajna (alle anderen Formen des Lebens und der Natur), sie machen die „Punya Karmas“ aus. Handlungen des Loka kalyana mit dem Geist des Selbst-Opfers sind punya karmas.

Auf dem Pfad der Befreiung sind gute Taten diejenigen, die mit den zwei fundamentalen vedischen Lehren übereinstimmen, nämlich:

satyam vada and dharmam chara die Wahrheit sprechen und auf dem Pfad der Rechtschaffenheit wandeln.

Diese zwei in jedem Handeln fortwährend anzuwenden, so wird uns gesagt, wird die Vasanas allmählich hinweg waschen.

Dies kann verstanden werden, indem wir als Beispiel nehmen die Samen auf dem Land auszusäen, um gute Früchte zu erhalten.

Das schlussendliche Ziel ist gute Früchte zu erhalten. Um gute Früchte zu erhalten, ist es für das Land nötig:

Unkraut zu entfernen, zu bewässern, und gute Samen zu säen.

Reines Wasser sollte durch das Land fließen und den darin angesammelten Schmutz wegwaschen.

Mutter Ganga ist der heiligste Fluss für die Hindus. Wie Mutter Ganga wird das spirituelle Wissen dabei helfen, die über viele Geburten angesammelten Vasanas wegzuwaschen.

Die Samen der Spiritualität sollten gesät werden.

Gelübde sollten abgelegt werden, nicht vom Pfad abzuweichen bis Erfolg erreicht ist.

Einige Beispiele für Gelübde, die man ablegen kann: für eine bestimmte Zeit zu fasten, sich jeden Tag für eine bestimmte Zeit dem Lesen der Schriften/Puranas zu widmen, hilfreich für die Bedürftigen zu sein etc.

In den Kapiteln 17 und 18 werden wir alles über Sraddha/Disziplin in Enthaltbarkeit, Yajnas und Tapas erfahren (aufopferungsvolle Handlungen zur Reinigung von Geist, Körper und Sprache); Dana etc. und das Gelübde sollten dazu da sein in all diesen Feldern der Aktivität sattvische Handlungen auszuführen.

Im Laufe der Zeit, die viele Geburten erfordern wird, werden die Vasanas vollständig gelöscht, und das ist gleichbedeutend damit alle Sünden abzuwaschen.

Während dieses Zeitraums sollte es keine Gelegenheit geben, dass neue Vasanas/Sünden in den Geist gelangen.

Das kann nur so geschehen, wenn man befreit ist von „Raga“ (Anhaftung), welche Vorläufer der Paare von Gegensätzen ist wie Glück/Leid, Sieg/Niederlage, Gewinn/Verlust. Diese Dwandvas bringen Irreführung mit sich und blockieren die Sicht des Höchsten.

Der permanente Einsatz fester Entschlossenheit wird den Sieg garantieren.

Man kann erkennen, dass der Herr „Karma“ Handlungen empfiehlt. Das bezieht sich auf die Mehrheit.

Nur sehr wenige können den Pfad der Entsagung/Sanyasa aufnehmen.

In den frühen Stadien der spirituellen Praxis ist Handeln entscheidend. Das dient dazu schlechtes Karma abzuwaschen. In den letzten Stadien werden sowohl gut als auch böse zurückgelassen (Sanyasa).

Um anderen ein Beispiel zu geben, dem sie folgen können, müssen verwirklichte Menschen darin fortfahren Handlungen auszuführen. Lord Krishna selbst hat dafür ein Beispiel gegeben.

Vers 29

**JARA MARANA MOKSHAYA MAM ASHRITYA YATANTI YE
TE BRAHMA TAD VIDUHU KRITSNAM ADHYATMAM KARMA CHAKHILAM**

Diejenigen, die nach Befreiung von Alter und Tod streben, wenn sie zu Mir Zuflucht nehmen, erkennen sie in Gänze das Brahman, das ganze Wissen um das Selbst und alle Handlungen.

Jara: Alter

Marana: Tod

Ashritya: Zuflucht genommen habend

Yatanti: streben

Tad: das

Viduhu: wissen

Kritsnam: ganz

Adhyatmam: Wissen um das Selbst

Karma: Handlung

Cha: und

Akhilam: ganz

Alle möchten ein langes Leben haben, und die Älteren segnen sie mit den Worten “Deerghayushman Bhava”, was bedeutet „mögest Du lange leben“. Das Gesetz der Natur ist es, dass wir durch die verschiedenen Stadien und Erfahrungen im Leben gehen müssen. Geburt, Wachstum, Krankheit, Verletzung, Niedergang und Alter sind unausweichlich. Schließlich nimmt der Tod uns aus dieser Welt. Der Tod mag auf jeder der Stationen des Lebens kommen.

In den früheren Stadien des Lebens, wenn man das Leben genießt, ist der Geist auf mehr und mehr Vergnügungen aus, und auf Sicherheit bzgl. dieser Vergnügungen. Aber wenn das Altern beginnt, verringert sich die Fähigkeit sich zu vergnügen und Krankheiten setzen ein. Die moderne Medizin hat Lösungen für eine Anzahl von Krankheiten gebracht, aber nach wie vor können die Ärzte nur begrenzt etwas tun. Sie haben ihre Grenzen und man muss sich dem hingeben, dass die Natur ihren Lauf nimmt. Zu jener Zeit fühlen viele, dass sie vom Alter befreit sein möchten, und sie beten ernsthaft zu Gott, ihrem Leid ein Ende zu gewähren. In anderen Fällen mag es keine Krankheit als solche sein, aber für einige wird das Sozialleben zur Tortur, wenn die Liebsten und Nächsten aus ihrem Leben scheiden. Sie beten zu Gott um Erlösung.

Der Tod der Liebsten oder der eigene Tod ist nie ein Thema, das man diskutiert oder darüber nachdenkt, wenn man im vollen Saft des Lebens steht. Niemand möchte den Niedergang des Körpers oder den Niedergang dessen erleben, was er/sie mit Liebe und Zuneigung besitzt. Aber die Ironie des Lebens, oder das Spiel des göttlichen Leela ist es, dass niemand den Klauen dieser zwei entringen kann.

Viele beten für eine sofortige Lösung ihrer Probleme. Sie beten für Befreiung vom Alter, und sie wollen nicht an den Tod denken. Für einen Jnani trifft das nicht zu. Seine Haltung zu diesen beiden wird in der zweiten Hälfte des Verses zum Ausdruck gebracht.

Er hat erkannt, dass der physische Körper nicht das wahre Selbst ist sondern das Atman im Innern das wahre Selbst ist. Was er mit dem physischen Körper erfährt, ist nicht sein wahres Selbst sondern nur ein Instrument des Selbst. Er schreibt all seine Handlungen der Gegenwart des Brahman im Innern zu.

Er hat vollkommene Zuflucht gefunden bei der Göttlichkeit im Innern, und das Wort „Ashraya“ ist das spezielle Wort, das es in diesem Vers zu beachten gilt, um seine Einstellung zum Leben zu beschreiben. Dies Wissen ist vollständiges Wissen und es ist „Akhilam“. Wie wir wissen, ist partielles Wissen in jedem Gebiet ein Hindernis im Fortschritt. Um irgendetwas im Leben zu erreichen, sollte man nach vollständigem Wissen streben. Um die höchste Belohnung Moksha zu erlangen, sollte man daher nach totalem Wissen um Brahman streben. Man sollte das Mahavakya „Tat Tvam Asi“ klar verstehen. “Aham Brahmasmi” sollte ihm dämmern, und dann wird er seinen physischen Körper benutzen, um auf dieser Erde die Arbeit für das Göttliche zu tun, solange er lebt. Er nimmt keine Notiz vom Alter und denkt nicht an den Tod.

Der Jnani ist sich auch bewusst, dass jede Erfahrung im Leben eine Geburt, ein Wachstum, einen Niedergang und Tod hat, und er ist von keinerlei Ereignissen in seinem Leben beunruhigt. Sein Geist ist vollständig absorbiert vom Parabrahman. In jedem Stadium seines Lebens ist Brahman die Zuflucht.

Vers 30

**SADHIBHOOTADHIDAIVAM MAAM SADHIYAJNAM CHA YE VIDHUHU
PRAYANA KALEPI CHA MAAM TE VIDURYUKTA CHETASAHA**

**Diejenigen, die Mich erfassen im Adhibhoota, im Adhiyajna und im Adhidaiva, erkennen
Mich sogar zum Zeitpunkt des Todes, da sie Selbst-Kontrolle haben.**

Als letzter Vers dieses Kapitels führt er uns zum nächsten Kapitel, Akshara Parabrahma Yoga. Die drei speziellen Worte, die in diesem Vers benutzt werden, sind:

Adhibhoota - befasst mit der Welt der Objekte,
Adhidaiva - befasst mit den verschiedenen Gottheiten, die angebetet werden,
Adhiyajna - befasst mit den verschiedenen vorgenommenen Opfern.

Dies sind die Aussagen zu Beginn des nächsten Kapitels, und wir werden uns dann mit ihrer Bedeutung beschäftigen.

Dieses aktuelle Kapitel ist Jnana Vijnana Yoga, und es dreht sich alles um den Erwerb von Wissen (Vijnana).

Der erste Schritt ist es das Jnana (Wissen) zu bekommen,
der nächste Schritt ist es, das Jnana im praktischen Leben anzuwenden während die auferlegten Pflichten (Karma) ausgeführt werden,
schließlich geht es darum das in die Praxis umzusetzen, was in den Schriften vorgeschrieben ist, und vollständig die Bedeutung zu verstehen von Nishkama Karma (Handeln ohne Verlangen), Karma Phala Tyaga (die Früchte des Handelns hinzugeben) und Loka samastha sukhino bhavantu (das Wünschen für ein Wohlergehen des Lebens auf der Erde).

Dieser Vers bezieht sich auf diejenigen, die solche Weisheit entwickelt haben und das Atman im Innern und überall ringsum in jeder Form des Lebens auf diesem Planeten erkannt haben. Das ist der „Adhibhoota“-Aspekt der Verwirklichung.

Der selbe Gott kann durch die Suchenden auch in den Pancha Maha Bhootas (den fünf großen Elementen) erfahren werden. Erde, Wasser, Feuer, Luft und Raum sind die Devas der fünf Sinnesorgane, die uns die Erfahrung von Klang, Berührung, Geschmack, Form und Geruch geben. Alles um uns herum, uns selbst eingeschlossen, ist eine Kombination dieser fünf großen Elemente. Diese Devas, genauso wie die anderen Devas im Pantheon der Götter, sind alle nichts als Ausdruck der Höchsten Göttlichkeit, die „Parabrahman“ ist. Darauf bezieht sich das in diesem Vers erwähnte „Adhidaiva“.

Nachdem er durch das Verstehen von Adhibhoota und Adhidaiva die Weisheit entwickelt hat, muss der Suchende alle Handlungen im Sinne einer „Hingabe“ an das Höchste ausführen.

Wir haben gelernt, dass die fünf Yajnas sind:

Deva yajna
Rishi yajna
Pitru yajna
Nara yajna
Bhoota yajna.

Die Verwirklichung von Adhiyajna ist die Hingabe aller Handlungen an das Höchste.

Zu diesem Zeitpunkt,
im Leben der Suchenden,
in dieser Geburt,
wenn die wahre Bedeutung dieses Verses gedämmert hat,
werden die Suchenden damit beginnen, für den Rest des Lebens ein Leben als „Adhiyajna“ zu führen. Das ist der Zustand nach der Auslöschung des Ego. Man sagt, dass sie „Selbst-Kontrolle“ ent-

wickelt haben. Es gibt keinen Gedanken mehr an den Tod oder Furcht davor. Was immer ihre Lebensweise sein mag, ihr Geist ist immer auf Parabrahman fixiert. Nur solche Suchenden, sagt der Herr:

„Erkennen Mich sogar zum Zeitpunkt des Todes“.

Der Herr sagt: „Prayana Kale“:

Es bedeutet: „zum Zeitpunkt des Weggangs aus dieser Welt (Tod) in die nächste Welt“.

Man mag sich wundern, warum das Wort „prayana“ benutzt wird. Im allgemeinen kennt man das Wort „prayana“, indem es sich auf das Reisen bezieht.

Für spirituell Suchende ist prayana:

Die Reise aus der Welt des Ego in diejenige des Parabrahman und die Vereinigung damit. Nachdem sie die Weisheit entwickelt haben, werden sie sich erinnern und mit dem Höchsten vereinigt sein sogar zum Zeitpunkt des physischen Abschieds von dieser Welt.

Die Vorsilbe „api“ wird für dies Wort benutzt. Sie bedeutet: „sogar zum Zeitpunkt des Todes“. Da solche Suchenden bereits mit dem Höchsten vereinigt sind, auch wenn sie fortfahren ihre Pflichten zu erfüllen, sind sie auch zum Zeitpunkt des Todes mit dem Parabrahman vereinigt. Das ist nur möglich, indem strikte Selbst-Kontrolle entwickelt wird, und man nicht zulässt, dass der Streitwagen (der physische Körper) durch die Sinne hierhin und dorthin gezogen wird. Das Wort „yukta chetasaha“ beschreibt diese Bedeutung. Individuelle Anstrengung ist daher die Faustregel, um Befreiung zu erreichen. Damit der Gott auf die Erde herunter kommt und den Menschen segnet, muss der Mensch zuerst lernen die Göttlichkeit im Innern zum Ausdruck zu bringen.

Die wichtigen Worte in diesem Vers sind.

Yukta chetasaha

Prayana kalepi

So endet das siebte Kapitel, "JNANA VIJNANA YOGA", in der Srimad Bhagavadgita, welche eine Upanishad ist, Brahma Vidya und Yoga Shastra, in der Form eines Dialoges zwischen Sri Krishna und Arjuna.